

Profile



Das Magazin der Universität Rostock | ISSN 1866-1440 | Heft 1 | 2009

Aktuelles

Der neue Rektor – Prof. Wolfgang Schareck im Interview

Seite 4

Wissenschaft & Forschung

Zwischen westlichem
Lifestyle und orthodox-
konservativen Welten

Seite 14

Studium & Lehre

Gut gerüstet in die Schule

Seite 17

Campus

URgesund - nachhaltiges
Gesundheitsmanagement

Seite 22



Liebe Leserin, lieber Leser,

als neu gewählter Rektor der Universität Rostock freue ich mich sehr, in diesem Editorial meine erste Grußbotschaft an Sie richten zu dürfen. Überwältigt war ich von der Fülle der Glückwünsche und der großen Herzlichkeit, die mir nach meiner Wahl entgegengebracht wurden. Ich möchte auch die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen und mich bei allen bedanken, die mich ermuntert und gebeten haben, für das Amt des Rektors der Universität zu kandidieren. Den Mitgliedern des Konzils gilt mein aufrichtiger Dank für ihre Entscheidung, die sie mit ihrer Wahl getroffen haben. Das ist für mich ein eindrucksvoller Vertrauensbeweis und zugleich eine große Herausforderung, die ich mit Freuden annehme. Nun möchte ich Ihnen zeigen, dass ich dieses mir entgegengebrachte Vertrauen verdient habe.

Die Universität Rostock ist ein phantastischer Ort, um zu studieren, zu lehren und zu arbeiten. Gemeinsam schaffen wir Bildung. Mir ist es daher ein großes Anliegen, die Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit unserer Universität zu erhalten und voranzutreiben. Insbesondere liegt mir sehr viel daran, die Studierbarkeit der Studiengänge zu verbessern.

Mit Kontinuität möchte ich die begonnene Forschungsprofilierung mit der gemeinsamen Schwerpunktbildung in den Profillinien weiterführen und mit Leben füllen, um damit unsere Stellung sowohl im nationalen als auch im internationalen Vergleich zu verbessern.

Mit ganzer Kraft werde ich mich dafür einsetzen, dass die Universität Rostock zu einem Ort der Kommunikation avanciert, an dem der respektvolle und vertrauensvolle Umgang miteinander die Basis allen Handelns bildet. Deshalb war eine meiner ersten Entscheidungen die Einführung einer Rektorsprechstunde. Sie findet jeden zweiten Freitag im Monat von 9:00 bis 11:00 Uhr statt.

Vieles ist an unserer Universität in Bewegung, Neues kommt auf uns alle zu, zu nennen sei beispielsweise das neue Corporate Design und die Corporate Identity. Einen ersten Eindruck davon können Sie in dieser Ausgabe der PROFILE gewinnen. Das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung wurde im Januar feierlich eröffnet. Neues gibt es auch zum geplanten Südstadtcampus zu berichten.

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre und viel Spaß beim Entdecken der vielen Neuigkeiten aus unserer Universität.

Ihr

Prof. Wolfgang Schareck
Rektor der Universität Rostock

Impressum

Profile

Das Magazin der Universität Rostock

Herausgeber: Rektor der Universität Rostock

Redaktion: Dr. Ulrich Vetter (V.i.S.d.P.),
Dr. Kristin Nölting, Nicole Hulka

Universität Rostock
Presse- und Kommunikationsstelle
Universitätsplatz 1
18051 Rostock
Tel.: 0381/498-1012
E-Mail: pressestelle@uni-rostock.de

Fotos: wenn nicht anders angegeben,
N. Hulka, K. Nölting, Medienzentrum der
Universität

Titelbild: Prof. Wolfgang Schareck;
Foto: Georg Scharnweber / NNN

Layout: Hinstorff Media, Matthias Timm

Druck: Stadtdruckerei Weidner GmbH

Auflage: 4.000 Exemplare

**Redaktionsschluss für die
nächste Ausgabe:** 30. März 2009

ISSN 1866-1440

Das Magazin erscheint viermal im Jahr.
Die Redaktion behält sich die sinnwahrende
Kürzung von Beiträgen vor. Namentlich
oder mit dem Signum des Verfassers
gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung des Herausgebers oder
der Redaktion übereinstimmen.
Der Nachdruck gegen ein Belegexemplar
bei Quellen- und Autorenangabe ist frei.



Aktuelles

Denn man tau! Der Mediziner Prof. Wolfgang Schareck ist neuer Rektor	4
Mehr Außenwirksamkeit, besseres Image, größerer Erfolg	7

Wissenschaft & Forschung

Droht in Deutschland ein Pflegenotstand?	10
Faszination Antike	12
Neuerscheinung Aspekte der Geoökologie	13
Zwischen westlichem Lifestyle und orthodox-konservativen islamischen Werten	14
Mehr Motivation durch Mitarbeiterbeteiligung	15
Hauptsache Feiern	16

Studium & Lehre

Gut gerüstet in die Schule	17
----------------------------------	----

Neues aus den Profillinien

Forschungsneubau für das Department Life, Light and Matter	18
Maritime Systeme – Aktuelle Ausgabe des Forschungsmagazins	18

Universität in der Hansestadt

Rostocks Wissenschaft im Fokus der Aufmerksamkeit	19
---	----

Campus

Ein Hüter der Erinnerung	20
50 Jahre Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Produktionswirtschaft	21
Ist das köstlich!	21
Urgesund – nachhaltiges Gesundheitsmanagement	22
Kentern muss man schon wollen!	23
Nachwuchsautoren gesucht	23

Personalia

In memoriam Heinz Grassel	24
Fast so früh wie in der Backstube	24
Neuer SCOR-Präsident	25
Zehn Fragen an Michael Schultz	25
Abgeschlossene Habilitationsverfahren / Verleihung der Lehrbefugnis	25
DAAD-Preis 2008	26
Die Neuen an der Universität Rostock	26
Wir gratulieren	27
Zehn Fragen an Juliane Rater	27

Aktuelles

Veranstaltungstermine	28
-----------------------------	----

Nicht nur für Studenten ein Bestseller



Für Studenten nur
6,00 Euro oder
zum Normalpreis
von **8,90 Euro**

Erhältlich:

UNI-SHOP Rostock
Kröpeliner Straße 29

Thalia Universitäts-
buchhandlung
Breite Straße 15–17

Universitätsbuchhandlung
Weiland
Kröpeliner Straße 80

Andere Buchhandlung
am Doberaner Platz
Wismarsche Straße 6–7

ASTa Universität Rostock
Parkstraße 6



Denn man tau!

Der Mediziner Prof. Wolfgang Schareck ist neuer Rektor

Das Konzil der Universität Rostock hat Professor Wolfgang Schareck (Medizinische Fakultät) mit 54 von 62 abgegebenen Stimmen, also mit überwältigender Mehrheit zum neuen Rektor der Universität Rostock gewählt. Schareck tritt damit die Nachfolge von Professor Thomas Strothotte an, der sein Amt nach nur zwei Jahren zum Ende des vergangenen Jahres niederlegte.

Herzlichen Glückwunsch zur Rektorwahl. Wie haben Sie die ersten Tage im neuen Amt erlebt?

Die Wahl zum Rektor war für mich ein ganz besonderer Tag. Es hat mich sehr berührt, dass so viele mir das Rektoramt nahegelegt haben und ich im Konzil eine so deutliche Mehrheit erhielt. Als kommissarischer Rektor und durch meine vielfache Gremienarbeit an der Universität bin ich mit den laufenden Prozessen gut vertraut. Es wird keinen Bruch geben. Ich baue auf Kontinuität. Auf viel Arbeit bin ich aber vorbereitet und freue mich darauf. Zurzeit stehen der Universitätsentwicklungsplan und die damit verbundenen Zielvereinbarungen mit dem Land im Vordergrund. Im März müssen unsere Positionen, Vorstellungen und Ziele klar sein.

Mit „Denn man tau!“ als plattdeutscher Version von „Yes we can!“ haben Sie in Ihrer Präsentation im Konzil bewusst auf Veränderung und Aufbruch gesetzt. Befindet sich die Universität Rostock im Aufbruch?

Mit der Schaffung der Profillinien und der Bildung der Interdisziplinären Fakultät hat die Universität Neuland beschritten. Der Prozess ist nicht abgeschlossen und muss jetzt mit Leben gefüllt werden. Der neue Außenauftritt der Universität mit neuem Corporate Design ab Frühjahr 2009, die neue Rektorverfassung, der Kanzlerwechsel nach 15 Jahren und der demografische Wandel sind nur einige der Herausforderungen, die wir meistern müssen. Ja, wir befinden uns inmitten eines Aufbruchs. Und ich bin sicher, dass wir ihn gemeinsam meistern werden.

Traditio et Innovatio ist und bleibt der Leitspruch der Universität. Wo liegt Ihr Schwergewicht?

Das Eine nicht ohne das Andere. Wir stehen auf einem soliden Fundament und sehen voller Zuversicht nach vorn. Weil wir immer innovativ waren, haben wir eine so lange Geschichte.

Was war Ihre Motivation, Rektor zu werden?

Rostock ist meine Universität, für deren Wohlergehen ich mich einsetzen will. Das Gleiche gilt für die Stadt und die Region. Universität und Region gehören für mich untrennbar zusammen und für beide sehe ich eine gute Zukunft. Ich bin als Chirurg gewohnt, Verantwortung zu übernehmen und habe das nie nur auf meinen Arztberuf beschränkt. Ich war innerlich bereit für dieses hohe Amt, weil ich gestalten möchte. Und ich habe die volle Unterstützung meiner Familie. Das alles macht mich sehr zuversichtlich und gibt mir Kraft.

Sie waren mit Leib und Seele Arzt. Fällt Ihnen der Abschied vom OP-Saal schwer? Ist es eventuell ein Abschied für immer?

Ich bin seit über 20 Jahren Chirurg. Eine Auszeit von vier Jahren muss da nicht das Ende des Arztberufes sein. Chirurgie spielt sich vor allem im Kopf ab. Es

ist eine Art prozeduraler Intelligenz, die man nicht verliert. So wie ich mit Leib und Seele Arzt bin, werde ich auch Rektor sein. Ich arbeite gern mit Menschen und habe mich immer für Themen außerhalb der Medizin interessiert. Ich kann mir vorstellen nach vier Jahren wieder am OP-Tisch zu stehen. Ich kann mir ebenso vorstellen, eine zweite Amtszeit als Rektor der Universität zu übernehmen. Das ist alles völlig offen.

Mit welchen Erwartungen an die Mitarbeitenden und Studierenden gehen Sie in Ihr neues Amt? Was dürfen Mitarbeitende und Studierende von Ihnen erwarten? Was ist Ihr Programm?

Unsere Studiengänge müssen studierbarer und attraktiver werden. Dazu müssen die Curricula überarbeitet werden. Ich wünsche mir, dass die gesamte Universität in Sachen Service einen Sprung nach vorn macht. Schlüsselfunktionen wie Beratung, Betreuung, Qualitätssicherung, Werbung sollen sich deutlich verbessern. Das ist in unser aller Interesse. Ich erwarte daher die Mitarbeit aller und werde mich in diesen Prozess voll einbringen. Dazu brauchen wir eine offene und vertrauensvolle Kommunikation. Meine Tür wird immer offen stehen.

Was unterscheidet Sie von Ihrem Amtsvorgänger?

Inhaltlich stimmen wir im Grundsatz überein. Die Bildung der Interdisziplinären Fakultät war ein notwendiger und richtiger Schritt. Auf diesem Weg müssen wir weiter gehen. Dazu gehört für mich, den Ausgleich zu suchen. Die Universität muss sich als Ganzes entwickeln, sie darf nicht auf drei Profillinien beschränkt werden. Also, am Ziel ändert sich nichts, aber ich will, dass alle durchs Ziel kommen. Es geht nicht nur um Tempo, es geht um Qualität, die von allen getragen wird.

Wird es mit Ihnen eine vierte Profillinie geben?

Die Geistes- und Kulturwissenschaften brauchen neben ihrer Mitwirkung in den drei Profillinien einen eigenen Forschungsschwerpunkt. Ich sehe darin zwei große Chancen. Einerseits wird es dem inneren Zusammenhalt der Universität gut tun, für mehr Kooperation sorgen und den Aufbruch zur Sache aller machen. Andererseits können wir so in die Gesellschaft stärker hineinwirken. Das ist ein Teil unseres Bildungsauftrages und unserer Verantwortung. Ich will

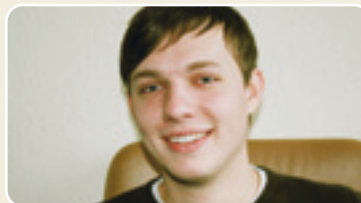
Profile fragte Mitglieder unserer Universität nach ihren Botschaften für den neuen Rektor.



Alena Bode, 21 Jahre,
3. Semester, Lehramtsstudentin
Deutsch, Geschichte und Philosophie:

So genau kenne ich Professor Schareck nicht, ich wünsche ihm aber auf jeden Fall viel Erfolg in seinem neuen Amt. Ich wünsche mir für die Zukunft, dass sich

die Kommunikation innerhalb der Uni verbessert, ständig muss man sich aus allen Ecken wichtige Informationen zusammensuchen, die man braucht. Und eine Verbesserung der Studentenbetreuung, z. B. im Studentensekretariat, wäre schön, manchmal geht es dort etwas unfreundlich zu.



Andreas Karsch, 24 Jahre,
Prorektor für studentische Angelegenheiten, 7. Semester Politikwissenschaften und Germanistik:

Ich freue mich sehr, dass Professor Schareck die Wahl für sich entscheiden konnte und nun Rektor unserer Universität ist.

Vor allem, da ich ihn als einen sehr konstruktiv denkenden Menschen mit sehr guten Ansichten kennen gelernt habe, der es versteht, stets alle Parteien zusammenzubringen.



Astrid Lubinski, Controlling,
Zentrale Universitätsverwaltung:

Ich freue mich sehr, dass das Konzil mehrheitlich für Professor Schareck gestimmt hat. Ich kenne Professor Schareck schon seit längerer Zeit und halte viel von seinen bisherigen Leistungen und seiner

angenehmen Art. Er hat zudem viele Vorhaben vorgestellt, die die Universität dringend braucht.



Joachim Wittern,
Kanzler der Universität Rostock:

Über die Entscheidung des Konzils freue ich mich sehr. Mit Professor Schareck haben wir einen sehr klugen und menschlichen Rektor, der außerdem außerordentlich teamfähig ist und großen Wert darauf

legt, dass wir in der Universität auch in einem kooperativen Team zusammenarbeiten. Er versteht zudem etwas von Verwaltung, oder besser, er versteht die Verwaltung. Ich hoffe auf eine zukünftig sehr gute und angenehme Zusammenarbeit.



Claudius Fischer, 22 Jahre,
3. Semester, Lehramtsstudent
Sport und Geschichte:

Ich wünsche mir für die Zukunft, dass dort, wo es notwendig ist, die Universitätsgebäude saniert werden. Einige Einrichtungen sehen wirklich sehr schlimm

aus. Ansonsten bin ich sehr zufrieden an dieser Universität und wünsche dem neuen Rektor alles Gute.

starke Profillinien und ich will eine starke Universität. Für unseren Erfolg brauchen wir beides.

Sie setzen auf Kommunikation, Transparenz nach innen und außen. Wo sehen Sie besonderen Handlungsbedarf?

Mir sagte neulich ein Dekan, dass er noch nichts von „Rostock denkt 365 Grad“ gehört hat. Für mich ist das ein Zeichen gestörter Kommunikation. Über den Newsletter, den wir im März wieder starten, möchte ich ein aktives Informationsmedium anbieten. Jeder soll wissen, wer sich mit welchen wichtigen Universitätsfragen gerade beschäftigt. So entsteht Transparenz und schließlich ein Wir-Gefühl.

Respekt und Vertrauen sind für Sie zentrale Werte, ohne die nichts gelingen kann. Warum ist Ihnen das wichtig?

Es geht um Vorbildfunktion, um einen Diskurs, der einer Universität würdig ist. Doctrina multiplex – veritas una: das ist eine gute Richtschnur. Wir müssen streiten, auch heftig streiten, um in der Sache das Richtige zu tun. Ohne Respekt vor der anderen Meinung und Vertrauen in den guten Willen des Anderen wird es aber auch keine guten Resultate geben.

Respekt und Vertrauen sind eine starke Bindekraft. Sie ermöglichen uns, immer wieder gemeinsame Zeile anzusteuern und zu erreichen.

Die Beziehungen zwischen der Universität und dem Land waren vor zwei Jahren auf dem Tiefpunkt. Welches Verhältnis mit Schwerin wünschen Sie sich?

Hier gilt das Gleiche: Respekt und Vertrauen. Wir sind gemeinsam auf einem guten Weg. Das Land investiert in den nächsten Jahren einen dreistelligen Millionenbetrag für den Südstadt-Campus, die Modernisierung des Uni-Klinikums und die Restaurierung des Hauptgebäudes. Das geht nur bei gegenseitigem Vertrauen und einer guten Zusammenarbeit. Ich möchte, dass wir als größte Einrichtung Mecklenburg-Vorpommerns im engen Dialog gemeinsam das Beste für die Universität und das Land bewirken.

Kann die Universität noch mehr für die Region tun?

Wir haben hier eine große Verantwortung – und der stellen wir uns. Rostock ist zwar nicht „Stadt der Wissenschaft“ geworden, richtet aber dennoch über den Verein Rostock denkt 365 Grad das „Rostocker Wissenschaftsjahr 2009“ aus. Wir sind einer der größten Sponsoren des Vereins. Die gesamte Wissenschaftsregion, zu der neben der Universität auch die renommierten Max-Planck-, Leibniz- und Fraunhofer-Institute gehören, ins Gespräch zu bringen, nützt uns allen. Wir müssen unsere Nähe zu

Berlin ausspielen, engere Verflechtungen im Nordosten Deutschlands suchen und gleichzeitig unsere guten Kontakte zu den anderen Ostseeanrainerstaaten, nach ganz Europa und Übersee weiterentwickeln. „Leuchte im Norden“ zu sein, das war unser Anspruch und das bleibt er auch. Davon wird auch die Region profitieren.

Worauf freuen Sie sich besonders als Rektor?

Der direkte Kontakt zu den verschiedensten Menschen reizt mich. Ich freue mich auf die Gespräche, neue Sichtweisen, den Einblick in neue Fachgebiete und die Interaktion. Und ich freue mich auf neue Studierende und neue Professoren. Der 906. Rektor dieser traditionsreichen Universität zu sein, ist Anlass zur Freude, lässt mich aber zugleich die Verantwortung spüren.

Wo und wie schöpfen Sie neue Energie außerhalb der Universität?

Mein Kraftquell ist die Familie. Ich bin auch gern auf dem Wasser. Segeln ist eine wunderbare Entspannung. An der Ostsee kann man immer gut auftanken. „Wenn der Kopf voll ist, musst Du nur an den Strand fahren und ein paar Schritte laufen, das hilft“, sagte meine Großmutter. Daran habe ich mich immer gehalten. Es funktioniert.



Prof. Dr. med. Wolfgang D. Schareck

Curriculum vitae

geboren 1953 in Düsseldorf; 1971-1978 Medizinstudium an der Albert Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br.; 1976 Dissertation; 1978-1981 Stabsarzt am Bundeswehrkrankenhaus Hamm i. Westfalen; 1981-1982 Assistent am Pathologischen Institut des Städtischen Krankenhauses in Dortmund; 1982-1994 Assistent und Oberarzt an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen mit der Ausbildung zum Allgemeinchirurgen und Gefäßchirurgen; 1988 einjähriger Gastaufenthalt am Physiologischen Institut der Universität Göttingen zur experimentellen Forschung auf dem Gebiet der Organprotektion; 1992 Habilitation für das Fach Chirurgie; seit 1994 Leitender Oberarzt in der Abteilung für Allgemeine, Thorax-, Gefäß- und Transplantationschirurgie der Universität Rostock; 1999 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor; 2002 C3-Professur für Gefäßchirurgie und Transplantationschirurgie; Leiter des Arbeitsbereiches Gefäßchirurgie; u. a. Chairman des Euro Transplant Pancreas Advisory Committees und Mitglied der Kommission Organspende der Deutschen Transplantationsgesellschaft; 2008 Wahl zum Prorektor für Studium und Lehre; seit 1. Januar 2009 kommissarischer Rektor der Universität Rostock

Mehr Außenwirksamkeit, besseres Image, größerer Erfolg

Wie das neue Corporate Design der Universität dabei hilft



Die neue Homepage der Universität – fast fertig.

Die Ungeduld wächst. „Wie sieht der neue Außenauftritt denn nun aus?“, diese Frage beschäftigt die Universität zunehmend. Das ist ein gutes Zeichen. Denn ein Corporate Design, für das sich niemand interessiert, hat schon verloren, bevor es richtig los geht. Heute lüften wir das „Geheimnis“.

Seit Oktober 2008 entwickelt unsere universitäre Arbeitsgruppe in wöchentlichen, mehrstündigen Absprachen mit der Agentur Flad & Flad die gestalterischen Grundlagen. Dabei geht es um weit mehr als nur das neue Universitätslogo plus Schriftzug und Claim. Einen neuen Internetauftritt für die Universität zu kreieren, scheint zunächst simpel zu sein, ist jedoch eine komplexe Aufgabe, die monatelange Arbeit unumgänglich macht. Allein festzulegen, mit welchem Foto wir uns auf der Startseite präsentieren wollen, war ein Thema für Wochen. Zig Entwürfe ließen einmal das Uni-Hauptgebäude, ein anderes Mal Studierende, konstruktivistisches Design oder eine typische Warnemünder Ansicht als beste Lösung erscheinen. Die Warnemünder Hafeneinfahrt hat das Rennen gemacht: Bewegung, Meer, Himmel, Leuchtturm, Klarheit und Perspektive – das passt zur „Leuchte des Nordens“. Das wird verstanden, nicht nur in Rostock.

Flyer, Broschüren, Websites, Briefgestaltung, Plakate, Poster, Powerpoint-



Prof. Henning Bombeck
Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät

Mit dem neuen CD ist ein wichtiger Schritt für die einheitliche Außenwirkung unserer Universität vollzogen. Dieses war seit Jahren überfällig

und muss jetzt ohne Wenn und Aber umgesetzt werden. Die Gestaltung spricht an – die spannende und außerordentlich komplizierte „Gradwanderung“ zwischen Modernität und Tradition ist gelungen. Nichts blieb beim Alten, das war abzusehen – auch wenn man uns Mecklenburgern gerne das Gegenteil nachsagt. Ich vermeide hier bewusst ein Statement zur schon viel diskutierten Kugel. Das soll nicht bedeuten, dass sie mir nicht gefällt. Sie ist leicht, verspielt, symbolschwanger und vor allem NEU. Die gemeinsame Erscheinung ist mehr als nur Gestaltung, die jetzt wie ein Deckel übergestülpt wird. Letztendlich ist sie auch freiwilliges Bekenntnis eines jeden für das „große Ganze“ – denn zusammen sind wir mehr, als die Summe unserer Teile.



Dr. Kristin Nölting
Presse- und Kommunikationsstelle

Ein einheitliches Erscheinungsbild für unsere Universität mit allem, was dazu gehört, ist unerlässlich und war schon lang vonnöten. Denn nur so

können wir nach außen Wiedererkennung und innerhalb der Universität Identifikation erreichen. Das gemeinsame Ganze muss im Vordergrund stehen. Als Symbol für Einheit versinnbildlicht die Kugel im neuen Logo dies sehr treffend.

Traditio et Innovatio – das ist das Verbindende unserer Universität. Ich wünsche mir, dass das gerade entstehende Corporate Design an unserer Universität konsequent, überall und auch verlässlich zur Anwendung kommt, und schließlich eine gelebte Corporate Identity daraus erwächst.





Seit Monaten heiß umstritten:
das neue Logo der Universität (oben)
als Balanceakt zwischen Tradition und
Innovation.
Give-aways: Kugelschreiber und Schreib-
block mit Kugelschreiber (rechts)



Präsentationen, Fax, Hausmitteilungen und Visitenkarten, Fahnen, Urkunden, Diplome – nichts, was sich bedrucken an die Wand werfen oder im Internet zeigen ließe, wurde ausgelassen. Der neue Auftritt der Universität Rostock wird umfassend sein. Mit ihm wird es gelingen, aus der Universität Rostock eine Marke zu formen, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen und auf den ersten Blick erkannt wird. Bisher musste man mehrere Blicke riskieren, um hinter vielen schillernden Fassaden die Universität zu entdecken. Die Fakultäten,

Institute und Lehrstühle hatten aus der Not eine Tugend gemacht und sich selbst in Szene gesetzt. Dafür sei ihnen ausdrücklich gedankt. Denn das war besser, als nichts zu tun. Außerdem zeigt es, dass der Wille zur Gestaltung vorhanden ist. Jeder will ein positives Erscheinungsbild, sich im besten Licht präsentieren. Diese Vielfalt soll sich nun zu einem attraktiven Ganzen zusammenfügen, das allem Form und allen Orientierung gibt. Die Alma Mater kann aus dem Hintergrund nach vorn treten – der entscheidende Schritt, um gesehen und

ein notwendiger Schritt, um eine Marke zu werden.

Die Universität Rostock als Dachmarke verhilft jeder Einrichtung der Alma Mater zu einem überzeugenden Auftritt. So kann man sich gegenseitig stärken. Interdisziplinär, der langen Tradition verpflichtet, innovativ, frisch, und kundenfreundlich – das ist unsere gemeinsame Botschaft. Wer im Fachjargon bleiben möchte, spricht von der Corporate Identity der Universität Rostock. Mit dem neuen Corporate Design können wir diese Botschaften nicht nur gut ver-



Wolfgang Roßmannek
Medienzentrum

Nur mit einer klaren Positionierung aller unterschiedlichen Bereiche unserer Universität unter einer „Dachmarke“ können wir auf den Märkten Bildung, Wissenschaft

und Forschung sowie Wirtschaft bestehen. Dafür brauchen wir ein professionelles Corporate Design. Durch dieses unverwechselbare und einheitliche Erscheinungsbild können wir den Wiedererkennungswert bei unseren Zielgruppen deutlich erhöhen.

Das grundsätzliche Design aller elektronischen und Druckvorlagen steht, aber der „Teufel steckt ja bekanntlich im Detail“ und da gibt es noch einiges zu tun. An alles zu denken und es allen recht zu machen ist ja bekanntlich eine Kunst, die niemand beherrscht. Denn das Corporate Design der Universität Rostock sollte dann von den Mitarbeitenden und Studierenden der Universität Rostock verinnerlicht, positiv angenommen und verwendet werden.



Ursula Keßler
Zentrale Universitäts-
verwaltung

Zuerst wollte ich einen neuen Internetauftritt, einen, den man gerne ansieht, der neugierig macht und bei dem jeder sich gut zurechtfindet. Aber

an dem hochgesteckten Ziel eines durchgängigen Corporate Design arbeite ich um so lieber mit, weil es mir wichtig ist, dass die Universität Rostock erkannt wird, aber auch, dass wir, die wir häufig schon lange zur Universität gehören, uns in diesem Design wiederfinden. Eben Traditio et Innovatio!





Der neue Außenauftritt wird umfassend sein. Im Print- und Online-Bereich garantieren das Uni-Logo und die einheitliche Gestaltung Wiedererkennung auf den ersten Blick.



packen, wir können vor allem sicher sein, dass die Universität Rostock auch als Absender identifiziert wird. „Nur so entstehen eine Marke und Markenbewusstsein“, sagt Simone Seibel, bei Flad & Flad verantwortlich für strategische Planung.

In dieser Ausgabe von PROFILE stellen wir Ihnen die Grundzüge des neuen Corporate Designs vor. In einigen Gremien der Universität haben wir schon in den vergangenen Wochen vorläufige Entwürfe präsentiert, denn wir wollten von vornherein Kommunikation, Meinungs-

austausch. Viel Zuspruch, aber auch Kritisches gab es. Wir haben zugehört, die Hinweise ernst genommen und verarbeitet. Und wir haben es natürlich nicht jedem recht machen können.

Vielen wird neu sein, was wir heute präsentieren. Dafür bitte ich um Verständnis. Mit 2.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und 14.000 Studierenden in einen Dialog zu treten, ist unmöglich. Wir sind auf Ihre Meinung gespannt. Beim Universitätsclaim hat uns eine breite Diskussion an der Universität die nötige Sicherheit gegeben: TRADITIO ET

INNOVATIO ist nach unserer Online-Befragung unter den Mitgliedern des Konzeils das alte und neue Motto. Es sagt alles. Der Tradition verpflichtet mutig neue Wege gehen. So versteht sich diese Universität und so will sie auch verstanden werden.

Im Mai 2009 soll das neue Corporate Design zur Verfügung stehen – im Printbereich und im Netz. Ein guter Grund, ungeduldig zu sein. Denn darauf wartet die Universität seit langem.

Ulrich Vetter



Simone Seibel
Flad & Flad

Hochschulen stehen nicht nur einem immer komplexeren und schnelllebigeren Wettbewerbsfeld gegenüber, sondern finden sich auch in einem zunehmend international

geprägten Reigen wieder. Der globale Konkurrenzkampf wurde eröffnet! Marktorientiertes Verhalten wird zu einem entscheidenden Instrument, um die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Hochschule zu sichern.

Erfolgsentscheidend: Marketing versteht sich dabei als sehr viel mehr als nur Werbung, es geht um das „Management von Wettbewerbsvorteilen“. Und genau hier setzt das neue Markenführungs- und CD-Konzept der Universität Rostock an. Es sichert der UR sowohl auf inhaltlicher als auch auf gestalterischer Ebene eine klare und eindeutige Position in der Hochschullandschaft – mit klarem Mehrwert über alle relevanten Zielgruppen hinweg. Ein entscheidender Schritt in der Vorbereitung der UR für die Zukunft.



Prof. Philipp Stoellger
Theologische Fakultät

Dass die Universität Rostock einen neuen „Auftritt“ braucht, ist evident – für jeden, der die aktuelle Homepage anschaut. Nur wie sich die Universität darstellen soll und

will, ist herauszufinden. Denn die Korrektur eines Fehlers bedeutet nicht die Fehlerlosigkeit der Korrektur. Das darf aber kein Grund zur Zaghaftheit sein, sondern die Universität Rostock sollte sich frisch präsentieren – so wie die anregende Atmosphäre hier ist.

An CD und CI muss sich zeigen, dass ex traditione innovatio entsteht. In dem Sinne sollte für den neuen Auftritt gelten: Wage es, Dich Deiner Phantasie zu bedienen!



Droht in Deutschland ein Pflegenotstand?

Rostocker Demografen: Situation in der Pflege könnte sich entspannen

Foto: Henrik G. Vogel, www.pixelio.de

Der demografische Wandel in Deutschland ist nicht zu übersehen. Einer immer größer werdenden Zahl alter Menschen stehen immer weniger junge Menschen gegenüber. Das bringt in vielen Bereichen des Zusammenlebens Herausforderungen mit sich. Eine davon ist die Pflege alter und kranker Menschen. Das Wort vom Pflegenotstand macht die Runde. Rostocker Forscher haben allerdings herausgefunden, dass sich die Zahl der Pflegebedürftigen nicht unbedingt parallel mit der Anzahl der älteren Personen erhöhen wird.

Basis für diese Annahme ist laut Prof. Dr. Gabriele Doblhammer, dass die Menschen im Trend immer gesünder werden. Fortschritte in der Medizin, eine höhere Bildung und bessere Informationsmöglichkeiten über gesundes Verhalten tragen dazu bei. Die Menschen werden zwar gesünder, aber nicht ganz gesund: Zu beobachten ist eine Verschiebung von schweren zu leichten Beeinträchtigungen. Doblhammer ist Direktorin des Rostocker Zentrums zur Erforschung der Ursachen und Konsequenzen des Demografischen Wandels. Es wurde 2004 als gemeinsame interdisziplinäre Forschungseinrichtung

des Max-Planck-Instituts für demografische Forschung und der Universität Rostock gegründet.

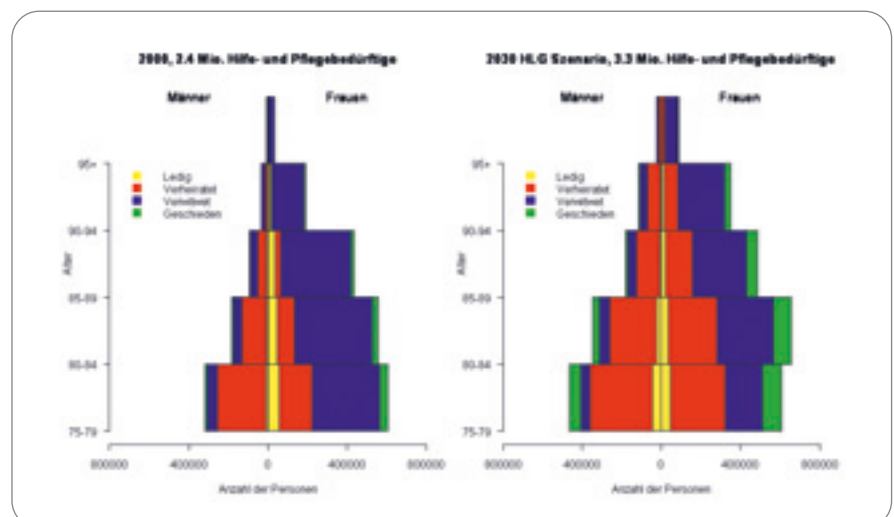
Bei Männern hat sich die Gesundheit im Alter besser entwickelt als bei Frauen. Der Grund dafür dürfte allerdings für die Männer kein Trost sein: Sie haben ein höheres Risiko zu sterben, wenn sie

krank werden. Dadurch bleiben die gesünderen Männer übrig. Ein anderer Grund für diese Entwicklung ist, dass Frauen sich heute häufiger einst männer-spezifischen Risikofaktoren wie dem Rauchen aussetzen. Dieser Trend zur besseren Gesundheit kann jedoch einen Anstieg der Pflegebedürftigen nicht verhindern, lediglich bremsen.

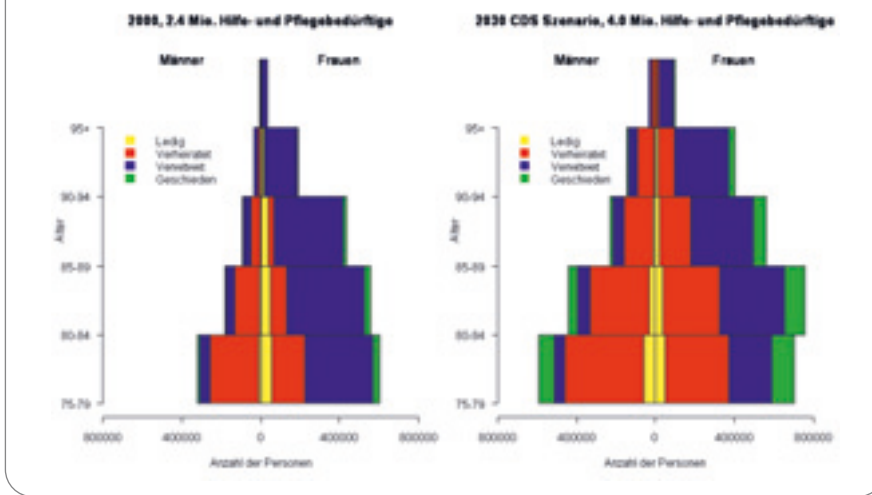
Dieser positive Gesundheitstrend kann aber bewirken, dass es zu einem weniger starken Anstieg kommt, als oft mit gleichbleibenden Pflegeraten prognostiziert. Zusätzlich wird eher die Zahl der leicht als die der schwer Pflegebedürftigen steigen.

Die Bevölkerungsalterung ist so stark, dass es selbst wenn alle Lebensjahre, die durch den Anstieg der Lebenserwartung hinzukommen, gesunde Jahre wären, zu einem Anstieg der pflegebedürftigen Personen kommen würde.

Die Frage der Forscher war nun, ob der institutionelle Pflegebedarf ansteigen wird, wie häufig gleich nach dem Pflegenotstand durch einen Heimnotstand beschworen wird. Laut Prof. Doblhammer könnten sich jedoch die sozialen und familiären Lebensumstände der Pflegebedürftigen bis zum Jahr 2030 positiv entwickeln. Grund ist die Struktur der Familien: In den nächsten Jahren wird ein größerer Teil der Menschen als Paar alt. In dieser Generation sind die Männer nicht mehr im Krieg gestorben. Scheidungen wiederum waren noch nicht so verbreitet wie in späteren Generationen. Zu-



Alterspyramide der Pflegebedürftigen 2000 und 2030 ab Alter 75 nach Familienstand nach 2 verschiedenen Szenarien



Das Constant Disability Szenario (CDS) zeigt, wie viele Hilfe- und Pflegebedürftige es bei konstanter Gesundheitsentwicklung geben würde. Das Health Life Gain Szenario (HLG) zeigt die Entwicklung, wenn alle hinzugewonnenen Lebensjahre in der Lebenserwartung gesunde Jahre wären. Quelle: Die Ergebnisse sind im Rahmen des EU-Projekts FELICIE – Future Elderly Living Condition – entstanden (Contract N° QLK6-CT-2002-02310)

dem haben in dieser Gruppe noch mehr Menschen mindestens ein Kind als ältere Paare heute. So wird etwa die Zahl der Frauen, die im Alter einen Partner und mindestens ein Kind haben von 18 Prozent im Jahr 2000 auf voraussichtlich 34 Prozent im Jahr 2020 steigen. Der Anteil der Frauen, die weder Partner noch Kind haben, sinkt von 11 auf 6 Prozent. Daher wäre grundsätzlich das Potenzial vorhanden, dass Pflegebedürftige von ihrem Partner oder Kindern zuhause gepflegt werden können. Die Bereitschaft dafür ist allerdings fraglich, warnt Prof. Doblhammer. Wichtig sei, dass die Angehörigen durch Pflegedienste unterstützt werden, damit sie nicht überfordert werden. Eine Alternative wäre ihrer Ansicht nach, jung gebliebene ältere Menschen, die nach dem Arbeitsleben nach einer neuen Herausforderung suchen, ehrenamtlich in die Pflege einzubinden.

Doblhammer zieht daher folgendes Fazit: Die Zahl der Pflegebedürftigen nimmt zwar zu, gleichzeitig steigt aber auch die Zahl der Menschen, die Pflege leisten könnten. Die gesellschaftliche Aufgabe besteht nun darin, beide Entwicklungen zusammenzuführen.

Gefordert sei hier auch die Politik. Pflege in der Familie müsse adäquat vergütet werden und sich stärker als bisher auf die Rentenberechnung auswirken. Der Einzelne muss laut Doblhammer besser vorsorgen, etwa mit einer privaten Pflegeversicherung. Gerade Frauen unterschätzen oft ihre eigene Lebenserwartung. Beim Bau von Pflegeheimen müsse

umgedacht werden. Sie würden derzeit oft in Städten gebaut, ältere Menschen lebten aber zu einem großen Anteil auf dem Land.

Eine besondere Form der Pflegebedürftigkeit ist die Demenz. Bei dieser Krankheit ist das Gehirn der Patienten immer weniger in der Lage, seine Aufgaben zu erfüllen. Die gesellschaftliche Bedeutung dieser Krankheitsform zeigt sich an folgenden Zahlen: Vier der zehn häufigsten Krankheiten sind psychische Erkrankungen. Ein Viertel aller Menschen über 65 Jahre leidet darunter, ca. 6 bis 10 Prozent an einer Demenz. Die mit Abstand verbreitetste Demenzerkrankung ist die Alzheimer-Krankheit. Psychische Erkrankungen verursachen 12 Prozent der weltweiten Gesundheitskosten. Besonders der hohe Pflegebedarf demenzkranker Personen und die damit verbundenen Kosten machen die Krankheit zu einer der teuersten Krankheiten überhaupt. Die Demografin Uta Ziegler hat herausgefunden, dass Frauen ein höheres Risiko haben, an Demenz zu erkranken,

als Männer. Menschen in Ostdeutschland sind stärker gefährdet als die im Westen. Basis dieser Berechnung sind die Daten der Krankenkassen.

Mehr als eine Million Menschen in Deutschland leiden bereits heute an Demenz, Prognosen gehen bei einer konstanten Entwicklung von drei Millionen im Jahr 2050 aus. Diese Zahl könnte nach Ansicht Zieglers entscheidend reduziert werden. In einer alternativen Prognose setzte sie voraus, dass durch Änderungen im Lebensstil und durch medizinischen Fortschritt die Wahrscheinlichkeit, an Demenz zu erkranken, pro Jahr um ein Prozent sinken wird. Das Risiko, in einem bestimmten Alter zu erkranken, würde sich in höhere Alter verschieben, z. B. würde sich das Risiko von heute 76-Jährigen bis zum Jahr 2050 auf 80-Jährige verschieben. Nach diesem Modell würde sich die Zahl der Kranken auf etwa 1,5 Millionen Kranke halbieren.

Ziegler hält dies für durchaus erreichbar. Bereits heute gebe es Medikamente, die die Demenz um viele Monate hinauszögern können. Allerdings erhält ihrer Erkenntnis nach nur ein geringer Teil der Patienten die richtige Medikation. Die Medikamente müssen günstiger werden und Medizinern besser über die richtige Verwendung aufgeklärt werden, so Ziegler. Es besteht Hoffnung auf wirkungsvollere Medikamente, da mehrere viel versprechende Versuche durchgeführt werden, die verschiedene Ansätze der Bekämpfung der Krankheit verfolgen. Weiterhin können die Menschen zu einem gewissen Teil selbst ihr Erkrankungsrisiko durch gesunde Ernährung, Bewegung und geistige Fitness reduzieren.

Axel Büsser

Weitere Informationen:
www.zdwa.de



Uta Ziegler, M. A.



Prof. Dr. Gabriele Doblhammer-Reiter



Blick auf die Unterstadt von Alinda mit Agora und Halle, im Vordergrund das westliche Analemma des Theaters (Foto: P. Ruggendorfer, Inv.Nr. ÖAW DSCN 1861)

Faszination Antike

Städtebauliche und siedlungsgeschichtliche Untersuchungen im karischen Alinda (Karpuzlu, Rep. Türkei)

Alinda, eine Burganlage in der kleinasiatischen Landschaft Karien, schützte die fruchtbaren Talsenken am Vorgebirge des Latmos sowie die Trasse, die über das Zeusheiligtum Labranda, die Stadt Mylasa (Milas) nach Halikarnassos (Bodrum) an das Mittelmeer führte.

In der antiken Überlieferung wird Alinda nur spärlich erwähnt. Um 450 v.Chr. war Alinda Mitglied des zur Abwehr der Persergefahr gegründeten Delisch-Attischen Seebundes. Im 4. Jh.v.Chr. stand Alinda als Teil der Satrapie Karien wieder unter der Oberherrschaft des Perserreiches. Verwaltet wurde Karien durch eine einheimische Dynastie, an die wir uns noch heute, wenn auch unbewusst, erinnern. Maussollos, ein Vertreter dieser Dynastie, ließ sich in Halikarnassos eine prächtige Grabanlage errichten, das Maussolleion (Mausoleum). Im Jahre 340 v.Chr. wurde Ada, die jüngere Schwester des Maussollos, nach vierjähriger Herrschaft durch ihren Bruder Pixodaros der Macht enthoben. Ada zog sich im nord-

karischen Hinterland in das stark befestigte Alinda zurück. Ada unterstützte Alexander durch Winterquartier und militärische Hilfe. Sie adoptierte Alexander, der nun als Erbe der karischen Herrscher galt. Er setzte Ada wieder als Regentin über Karien ein.

Umfangreich und gut erhalten hingegen sind die archäologischen Monumente. Zu nennen sind die Befestigungsanlagen, das Theater, der Marktplatz (Agora/Forum), das kaiserzeitliche Aquädukt, vor allem aber die Nekropole mit den unzähligen Sarkophagen im felsigen Gelände des Latmos.

Das Areal von Alinda wird seit dem Jahr 2007 durch das Institut für Kulturgeschichte der Antike der Österreichischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen internationaler Kooperation (G. Bockisch, Heinrich Schliemann-Institut für Altertumswissenschaften der Universität Rostock; S. Seren, Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, Wien; Masterstudiengang Denkmalpflege an

der Technischen Universität Berlin) durch ein Survey-Projekt untersucht.

Obwohl die Entdeckungs- und Forschungsgeschichte des Ortes bis ins 18. Jh. zurückreicht, haben, abgesehen von den in den späten 1990er Jahren geführten Surveys von V. Özkaya (Universität Diyarbakır) mit dem Schwerpunkt in den weitläufigen Nekropolen, bis dato keine systematischen archäologischen Oberflächenuntersuchungen oder Ausgrabungen in Alinda stattgefunden.

Die erstmalige deskriptive, photographische und vermessungstechnische Dokumentation aller baulichen Strukturen im gesamten Siedlungsgebiet steht daher im Zentrum der aktuellen Feldforschung. Auf der Basis terrestrisch und GPS-unterstützt gewonnener Messdaten werden ein archäologischer Gesamtplan und ein digitales Geländemodell entstehen, die Ausgangspunkte für ein zentrales Geoinformationssystem bilden, das sämtliche Bestandsdaten von Alinda zusammengeführt. Entsprechend der Ausrichtung eines Survey-Projektes sind keine Freilegungen an den Monumenten vorgesehen. Zur Anwendung kommen konsequent zerstörungsfreie Methoden wie Keramik-Surveys, ein Spolienprogramm zur Aufnahme und Kartierung der zahlreichen dislozierten oder rezent verbauten Architekturglieder, geophysikalische Prospektion, Photogrammetrie bzw. 3D-Scanning. Ziel ist die Erfassung, Periodisierung und Interpretation der Siedlungsgeschichte von Alinda.

Nach zwei Kampagnen lassen sich bereits einzelne Abschnitte in Einzelheiten fassen und konkrete Angaben hinsichtlich der strukturellen Gliederung des befestigten Stadtgebietes machen. Die in die Ebene ausgreifende Agora und der Osthang des Höhenzuges der Unterstadt mit dem Theater und dem Heiligtum bilden die Zentren des öffentlichen Lebens, während die Areale mit ausgedehnter Wohnbebauung vor allem im Norden und in den Hängen im Südwesten angesiedelt sind. Dabei ist vor allem in der nördlichen, am Hangfuß liegenden Wohnsiedlung vom 1. Jh.n.Chr. an eine hohe Dichte römisch-kaiserzeitlicher Strukturen nachzuweisen. Demgegenüber zeugen die dreigeschossige, zweischiffige Südhalle an der Agora sowie die mächtigen Terrassenmauern und Gebäudereste nördlich dieser Platzanlage von intensiver Bautätigkeit in hellenistischer Zeit des 3./2. Jh.v.Chr. In Kombination mit Informationen aus inschriftlichem Material besteht die hohe Wahrschein-

lichkeit, dass sich in diesen Strukturen um die Platzanlage die wesentliche, nachhaltige Erweiterung des Stadtgebietes und damit der entscheidende städtebauliche Wandel vom chorion („fester Ort“) des 4. Jh.v.Chr. hin zum prosperierenden Amtssitz für die Verwaltung des nördlichen Kariens während des ausgehenden 3. Jh.v.Chr. manifestiert.

Die dichte, kleinteilige Wohnbebauung innerhalb des Mauerrings der zitadellenartigen Oberburg, welche den stark bewehrten Kern der Oberstadt darstellt, wurde vermutlich im 7./8. Jh.n.Chr. errichtet. Diese überbaut bzw. überlagert die aus Quadern gefügten Unterkünfte und Wirtschaftsbauten der Burgbesatzung aus spätklassischer Zeit. Offensichtlich kam es in byzantinischer Zeit zu einer Verlagerung des städtischen Siedlungsraumes, wobei das Stadtgebiet des als Bischofssitz überlieferten Alinda stark reduziert und die Wohnsiedlung in die befestigte Oberburg verlagert wurde. Noch im 10. Jh. nennt Constantinus Porphyrogenitus Alinda unter den befestigten Städten Kleinasien. Die Verlegung der Wohnsiedlung ging mit aufwendigen Reparaturen und der Instandsetzung des bereits stark beschädigten bzw. in Mitleidenschaft gezogenen Mauerwerks der Oberburg einher, wobei vor der Ostmauer als zusätzlicher Schutz ein tiefer Spitzgraben eingezogen und die Zugangssituation zur Burg verändert wurde. Zwar beherbergte die Unterburg mit mehreren Ölpresen und sechs großen in den Boden eingelassenen Zisternen wirtschaftliche Einrichtungen für die Wohnsiedlung in der Oberburg, doch war sie fortifikatorisch nicht in diese späte Siedlung einbezogen.

*Gabriele Bockisch,
Peter Ruggendorfer*

Weitere Informationen:

Doz. Dr. phil. habil. Gabriele Bockisch
D: Universität Rostock,
Heinrich Schliemann-Institut
für Altertumswissenschaften,
Schwaansche Str. 3, 18051 Rostock
Tel.: 0381/498-2786 (Schr.)
E-Mail: bockisch.gabriele@freenet.de

Dr. Peter Ruggendorfer
D: ÖAW, Institut für
Kulturgeschichte der Antike,
Bäckerstrasse 13 PF 8, A-1010 Wien
Tel.: 00431515813472
Fax: 00431515813489
E-Mail: peter.ruggendorfer@oeaw.ac.at

Neuerscheinung

Aspekte der Geoökologie

Das praxisorientierte und politisch ambitionierte Fachbuch beschreibt das Gebiet der Geoökologie auf theoretisch und methodisch anspruchsvolle Weise. Der Leser kann das geoökosystemare Denken, das Denken in Kategorien, in Raum-Zeit-Skalen sowie in Inventar-Prozess-Strukturen erlernen. Aus der „neuen geoökologischen Sicht“ werden die Veränderungen der Geoökosysteme durch menschliche Aktivitäten nach dem Axiom der holistischen detailgetreuen Komplexität anhand von Forschungen von 17 Kollegen methodisch und didaktisch aufbereitet behandelt. Das Paradigma des dialektischen Zusammenhanges von Kategorienlehre, Methodenlehre und Verfahrenslehre erfährt an Beispielen durch umfangreiche Kategoriensysteme, mathematische Beschreibungen von Prozessen, Clusteranalysen und Fuzzy-Simulationen seine Bestätigung.

Entsprechend abgeleiteter strategischer Ziele künftiger Studiengänge der Geoökologie und der LKU werden folgende Themen behandelt:

- Umweltsystemanalyse und ihre Stellung in der wissenschaftlichen Umweltplanung
- Klimaschwankungen und -veränderungen; prozessbezogene Raumskalen der Klimate von M-V; die human-biometeorologische Gliederung von M-V; das Rostocker hierarchische prozessorientierte Ozon-Biomonitoringsystem (RHOMS) und das geographische Muster hytotoxischer Konzentrationen des bodennahen Ozons
- Bedeutung der vertikalen und horizontalen Windscherung bei der Windkraftnutzung; Stoffausbreitung im Boden und die Geoökosystemstabilität einer Regenmoorkalotte; on- und offsite Stoffpfade der Bodenerosion durch Niederschläge; umweltschutzdeterminierte Dränbemesung; Hydraulik renaturierter kleiner Fließgewässer

- Synökologie der Trockenrasen und der Feuchtstandorte; Diagnostik von Habitatvergesellschaftungen für die Beurteilung der Populationsdynamik von Vogel-, Fledermaus-, Heuschrecken- und Laufkäferarten
 - standortgerechter, umweltverträglicher, situationsbezogener industrieller Acker- und Pflanzenbau
 - Beiträge zur Landeskunde von Mecklenburg-Vorpommern
- Aufgaben der holistischen Geoökologie zu Beginn des 21. Jh. und Visionen zur Erhaltung der Lebensgrundlagen der Menschen und zur Verbesserung der Umweltqualität sind vor allem an Studenten, Wissenschaftler und Entscheidungsträger aus Politik und Wirtschaft gerichtet.

Drei Monate nach dem Erscheinen ist das in- und ausländische Echo außerordentlich positiv (z. B. Otto Richter, Univ. Braunschweig; Jesper Brandt, Univ. Roskilde; Kim Namkook, Center for Environmental Policy, University of Florida, Gainesville).

Otto Stüdemann



Otto Stüdemann:
Aspekte der Geoökologie.
Weißensee Verlag Berlin 2008.
425 S.
(ISBN 978-3-899998-127-8;
39,80 Euro)

Zwischen westlichem Lifestyle und orthodox-konservativen islamischen Werten

Rostocker Erziehungswissenschaftler stellen Studie zur Lebenssituation junger Muslime in Deutschland vor

Die jüngsten Ergebnisse der Pisa-Bildungsstudie haben gezeigt, dass der Osten Deutschlands aufgeholt hat, wogegen die Stadtstaaten weiterhin mit Problemen zu kämpfen haben. Experten führen dies unter anderem auf den unterschiedlich hohen Anteil von Migranten an der Bevölkerung zurück. Vor diesem Hintergrund wächst die Bedeutung sozialwissenschaftlicher Forschung, die sich mit dem Thema Integration befasst. Erziehungswissenschaftler der Universität Rostock leisten dazu jetzt einen wichtigen Beitrag: Für eine Studie wurden erstmals umfassend Alltag und Aufwuchsbedingungen junger Muslime in Deutschland untersucht.

Der Dekan der Philosophischen Fakultät, Prof. Hans-Jürgen von Wensierski, und seine Mitarbeiterin Claudia Lübcke stellten ihre Studie am 26. November 2008 in einer Pressekonferenz vor. Sie hatten dafür in Berlin, Hamburg und anderen Großstädten mehr als 100 muslimische Jugendliche, die in Deutschland geboren oder aufgewachsen sind, in mehrstündigen biografischen Interviews befragt. Die Untersuchung war qualitativ angelegt, d. h. es wurden keine statistischen Daten

über die Zielgruppe erhoben, sondern die vielschichtigen Lebensstile, Alltagserfahrungen und Biografieentwürfe der Jugendlichen und ihre Auseinandersetzung mit verschiedenen sozialen und kulturellen Einflüssen untersucht. Anlass der Studie war dabei nicht nur die jüngste Debatte um die Rolle des Islam in den christlich geprägten westlichen Ländern, sondern auch die Tatsache, dass muslimische Jugendliche mittlerweile selbstverständlicher Teil der deutschen Jugendpopulationen sind. Wensierski wollte mit der Studie nach eigenen Angaben auch den vorherrschenden Klischees über Muslime entgegentreten.

In Deutschland leben rund 3,5 Millionen Muslime, etwa eine Million von ihnen ist auch hier geboren.

Die Frage, die sich die Rostocker Forscher stellten, lautete, ob Muslime der Zweiten Generation ihre Jugend anders erleben als Nichtmuslime. Interessant war für die Forscher darüber hinaus, wie sich in der Auseinandersetzung der Jugendlichen mit den eigenen orientalisch-islamischen

Herkunftsmilieus und der westlich geprägten Mehrheitskultur eigenständige Muster der Jugendphase herausbilden. Ergebnis ist laut Wensierski, dass es durchaus Gemeinsamkeiten gibt, wie in den Bereichen Bildung, Berufsziele, Freizeitgestaltung und Mediennutzung. Große Unterschiede zwischen Muslimen und Nichtmuslimen zeigten sich dagegen bei den Themen Familie, Sexualität und Partnerschaft sowie Religion.

Beim Thema Bildung zeigte sich, dass muslimische wie nichtmuslimische Jugendliche großes Interesse daran haben, ihren eigenen Berufsweg einzuschlagen, losgelöst vom Vorbild der Eltern.

Viele der befragten Jugendlichen haben gegenüber den Eltern einen Bildungsaufstieg vollzogen, so dass insgesamt eine Tendenz zu verlängerten Bildungsphasen konstatiert werden kann, nicht zuletzt auch über den zweiten Bildungsweg. Wichtig ist dies insbesondere auch für junge Frauen aus traditionellen Familien. Viele Muslime gaben allerdings auch an, sich in der Schule benachteiligt zu fühlen. Sie erhielten oft schlechte Bildungsempfehlungen für die weiterführenden Schulen. Zudem fühlen sich viele Muslime durch ihren Glauben stigmatisiert und geben an, sich etwa für Anschläge im Namen des Islam rechtfertigen zu müssen.

Bei Partnerschaft und Sex erinnern die Einstellungen vieler Muslime laut Wensierski an die Sexualmoral der fünfziger Jahre in Deutschland. Enthaltensamkeit vor der Ehe werde sehr großgeschrieben, vor allem von Frauen. Eheanbahnung und Partnervermittlung durch die Familie seien noch weit verbreitet und werden von Vielen auch akzeptiert. Leben in einer vorehelichen Partnerschaft wie bei Nichtmuslimen in Deutschland üblich, gebe es nur in Nischen.

Vor allem bei jungen muslimischen Männern gebe es häufig voreheliche Partnerschaften, meist mit nicht muslimischen Mädchen. Aufklärung zuhause finde oft nicht statt. Andererseits hätten viele junge Muslime keine Probleme damit, mit ihren nichtmuslimischen Freunden oder in der Schule über Sex zu sprechen.

Während Religion im Leben vieler Nichtmuslime keine große Rolle spielt, hat sie für etwa zwei Drittel der muslimischen Jugendliche eine hohe Bedeutung, so belegen große quantitative Stu-



Prof. Hans-Jürgen von Wensierski



Claudia Lübcke, Foto: M. Mühlhaus/attenzione

dien. Auch in den Jugendbiografien der qualitativen Studie haben religiöse Werte und Normen, nach denen Interviewpartner ihr Leben ausrichten, oftmals einen hohen Stellenwert. Die Studie ergab ein differenziertes Bild, wie die Jugendlichen ihre Religion interpretieren und ausleben. So lässt sich laut Wensierski zum Beispiel vom Tragen eines Kopftuchs keineswegs ohne weiteres auf eine konservative islamische Gesinnung der Trägerin schließen.

In der Freizeit spielen für viele Jugendliche Musik und Jugendkulturen eine wichtige und identifikationsstiftende Rolle. Claudia Lübcke untersuchte daher die alltagskulturellen Szenen. Jugendkulturen junger Muslime weisen demnach auch ein breites Spektrum an Stilen und kulturellen Ausdrucksformen auf, allerdings mit einigen Besonderheiten. Hedonistische Jugendszenen wie Techno, anarchische Gruppen wie der Punk oder ethnozentristische oder extrem rechte Jugendkulturen spielen in den muslimischen Jugendbiografien keine Rolle. Auch Gothics oder Grufties finden aufgrund ihrer christlichen Symbolik keinen Zulauf.

Die Studie stellte allerdings eine „strukturelle Doppelmoral“ fest: Viele Jugendliche stehen zwar zu den religiösen oder traditionellen Verhaltensregeln, halten sich aber nicht immer daran.

Eine größere Rolle spielen hingegen ethnische oder muslimische Jugendkulturen – allen voran der HipHop, aber auch die multiethnische Disko- und Clubszene der Großstädte. Eine Besonderheit sind explizit islamisch-religiöse Jugendkulturen. Diese „Pop-Muslime“ entwickeln einen Stilmix (Bricolage) aus westlichem Lifestyle und orthodox-konservativen islamischen Werten. Auch in den Jugendkulturen der jungen Muslime – so ein Ergebnis – spiegelt sich die komplexe Auseinandersetzung der Jugendlichen mit der Aufnahme- und der Herkunftsgesellschaft wider.

Laut Wensierski findet die Untersuchung, zu der bereits vor Abschluss ein Buch veröffentlicht wurde, bundesweit Beachtung. „Die Studie zeigt, dass auch in Rostock bundesweit relevante Sozialforschung betrieben wird“, sagt Wensierski. *Axel Büsser*



V. l.: Alexander Pundt, Prof. Friedemann W. Nerdinger, Stefan Stracke, Erko Martins

Mehr Motivation durch Mitarbeiterbeteiligung

Hans-Böckler-Stiftung fördert neues Projekt am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie

Unter dem Stichwort „Investivlohn“ wurde die Idee der materiellen Mitarbeiterbeteiligung in den letzten Jahren intensiv diskutiert. Den Anstoß dazu gab Bundespräsident Horst Köhler. Dieser regte Ende 2005 an, die Beteiligung der Belegschaften an Erfolg und Kapital ihrer Unternehmen auszubauen, um Beschäftigte an den Vorteilen der wirtschaftlichen Entwicklung teilhaben zu lassen. Den vorläufigen Höhepunkt erreichte die Diskussion im August 2008, als die Bundesregierung einen Gesetzentwurf zur steuerlichen Förderung von Mitarbeiterkapitalbeteiligungen vorlegte.

Unabhängig von der politischen Diskussion haben Beteiligungsmodelle als Bestandteil von neuen Managementstrategien in den letzten Jahren wachsende Bedeutung erlangt. Mit Hilfe materieller Mitarbeiterbeteiligung erhoffen sich Unternehmen beispielsweise, eine größere Identifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit den Unternehmenszielen, aber auch eine Steigerung der Motivation, der Eigenverantwortung und der Leistung erreichen zu können.

Vor diesem Hintergrund hat der von Prof. Friedemann W. Nerdinger geleitete Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie der Universität Rostock im September 2008 ein Projekt mit dem Titel „Materielle Mitarbeiterbeteiligung als Handlungsfeld von Betriebsräten“ gestartet. Aus organisationspsychologischer

Perspektive sollen vor allem die Erfahrungen und Einstellungen von Betriebsräten im Umgang mit Systemen finanzieller Mitarbeiterbeteiligung in ihren Betrieben analysiert werden.

Gewerkschaften sehen eine materielle Beteiligung von Beschäftigten eher skeptisch. In vielen Unternehmen haben Arbeitnehmer in den letzten Jahren aber gute Erfahrungen mit Beteiligungsmodellen gemacht. „Dies führte auch in gewerkschaftlichen Kreisen zu einer breiteren Diskussion und teilweisen Anerkennung der praktizierten Modelle. Wir möchten in unserem Projekt untersuchen, welche Bedeutung das Thema Mitarbeiterbeteiligung konkret für die Arbeit von Betriebsräten hat“, so Professor Nerdinger.

Vorgesehen sind eine schriftliche Betriebsrätebefragung und die Untersuchung von betrieblichen Fallbeispielen auf der Basis von Betriebsräte- und Mitarbeiterbefragungen. Das Projekt wird gefördert von der Hans-Böckler-Stiftung und hat eine Laufzeit von 24 Monaten.

Stefan Stracke

Kontakt:

Prof. Friedemann W. Nerdinger
Stefan Stracke
Lehrstuhl für Wirtschafts- und Organisationspsychologie
Tel.: 0381/498-4455

E-Mail: stefan.stracke@uni-rostock.de

Hauptsache Feiern

Vom Bedeutungswandel in der Festkultur

Wie alle Bereiche unseres Alltagslebens, so hat sich auch die Festkultur verändert. Sie ist bunter und vielgestaltiger geworden. Für die Theologische Fakultät der Universität Rostock ist die Analyse der Festkultur ein wichtiges Forschungsfeld, weil es sich als ein feiner Gradmesser zur Bestimmung des gesellschaftlichen Klimawandels erweist. Prof. Thomas Klie erforscht im Fach Praktische Theologie neben kirchlichen Fragen zur Liturgie, religiösen Rhetorik, Seelsorge und kirchlichen Sozialformen auch Formen außerkirchlicher Religiosität, etwa Bestattungskultur (Rostocker Kolumbarium), zivilreligiöse Feiern (Jugendweihe), Event-Kultur (Bundesligaspiele), Familienreligion von Konfessionslosen und Festkultur – eine Besonderheit unter den theologischen Fakultäten in Deutschland.



Prof. Thomas Klie erforscht Formen außerkirchlicher Religiosität, wie Bestattungskultur, zivilreligiöse Feiern, Event-Kultur, Familienreligion von Konfessionslosen und Festkultur

Die spätkristliche – und speziell in Mecklenburg-Vorpommern nachsozialistische – Gesellschaft wird auf ihre mögliche Religionshaltigkeit untersucht. Wichtig ist dabei laut Klie, dass es ihm nicht um eine Verfallsgeschichte, sondern um eine möglichst präzise Momentaufnahme spätmoderner Kultur geht.

Im vergangenen Jahr wurden dazu zwei Institute an der Universität gegründet: das „Institut für Text und Kultur“ (ITK: www.itk.uni-rostock.de/) und das „Institut für Bildtheorie“ (IfB: www.theologie.uni-rostock.de/index.php?id=471).

Zu den Rostocker Forschungen zum Thema Festkultur gibt es bislang zwei Bücher:
Thomas Klie (Hg.): *Valentin, Halloween & Co. Zivilreligiöse Feste in der Gemeindepraxis*, Leipzig 2006 und **Thomas Klie (Hg.):** *Performanzen des Todes. Neue Bestattungskultur und kirchliche Wahrnehmung*. Stuttgart 2008.

Es mag auf den ersten Blick erstaunen, dass hier mit beiden Publikationen der Bogen von der Festkultur zur Bestattungskultur gezogen wird. Aber die Mechanismen, nach denen sich der Bedeutungswandel vollzieht, sind absolut parallel.

Da ist zunächst das Phänomen der Ausdifferenzierung oder Zergliederung. Das traditionelle Kirchenjahr (Ostern, Pfingsten, Weihnachten; mit seinen Zwischenstationen Advent, Silvester, Erntedank, Totensonntag usw.) ist zwar im allgemeinen Bewusstsein noch präsent, aber es haben sich zunehmend andere Feste angelagert. Zu denken ist hier an den 1. Mai, an Muttertag, an Karneval und Valentinstag, an Herren- oder Vater- tag und Halloween. Aber dann vor allem auch an die familiären Hochfeste wie Einschulung oder Jugendweihe, an Volksfeste und Stadtfeste.

Klie weist auch auf das Phänomen der Beschleunigung hin. Die Festkultur ändert sich und sie ändert sich immer schneller. Wer über 40 ist, kann dies an seiner eigenen Lebenserfahrung bestätigen sehen: Vor 20 Jahren war Halloween noch gänzlich unbekannt, ebenso der Boom der Weihnachtsmärkte.

Die Festkultur fällt als kulturelles Gedächtnis fast vollständig aus. Feste werden kaum noch mit Blick auf ihren Anlass gefeiert, sondern nur noch mit Blick auf ihr unmittelbares Erleben.

Die Festkultur lebt laut Klie heute mehr und mehr vom Vorspiel. Die Logik der kirchlichen Feste ist demgegenüber eine Dreiteilung: man hat eine Zeit der Vorbereitung (Fastenzeit bzw. Advent), dann die Zeit des Festes und daran anschließend eine von diesem Fest bestimmte Festzeit. So beginnt die Weihnachtszeit erst mit dem 25.12. (und nicht schon Mitte Oktober). Das Fest wird durch die emotionale Vorverlagerung mit Erwartungen überfrachtet, die im konkreten Erleben des Festes kaum eingeholt werden können.

Man feiert nicht mehr Weihnachten, nicht mehr die Geburt des Heilands als Ur-Geschenk-Szene, sondern man feiert ein Fest. Feste feiern zunehmend sich selbst, sie unterliegen einer Event-Logik. Man muss auch heute nicht mehr wissen, warum man feiert, wichtiger ist, dass man feiert. Weder werden 14-Jährige mit der Jugendweihe wirklich erwachsen, noch ist es am 24.12. notwendig zu wissen, warum man einen Weihnachtsbaum aufstellt bzw. Geschenke austauscht.

Bei allen genannten Beispielen ist aber darauf zu achten, dass die skizzierten Analysen nicht als eine kulturelle Verfallsgeschichte verstanden werden wollen. Die Festkultur ist ein höchst vitaler Organismus, der immer schon einem geschichtlichen Wandel unterlag. Wenn Theologen die Festkultur auf mögliche Religionshaltigkeit befragen, dann geschieht dies vor dem Hintergrund eines sich verändernden Religionsverständnisses. Heute stehen mehr die spielerisch-kreativen, leiblichen, ästhetischen Aspekte im Vordergrund, weniger die traditionellen und moralischen Motive. Auch dies muss laut Klie als eine Momentaufnahme spätmoderner Kultur gesehen werden.

Axel Büsser

Foto: Mary Love, www.pixelio.de

Gut gerüstet in die Schule

Eröffnung des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung

Eine Reform der Lehrerbildung wird angesichts der immer wieder kritisierten Qualität des schulischen Unterrichts derzeit viel diskutiert. Zweifelsohne hängen die Güte der schulischen Ausbildung und der Standard der Lehrerbildung eng zusammen. Da eine moderne Lehrerbildung sowohl wissenschaftlich fundiert als auch forschungsorientiert sein sollte, stellen Lehrerbildung und Bildungsforschung eine untrennbare Einheit dar. Seit Mitte der 1990-er Jahre werden daher an bundesdeutschen Universitäten Zentren für Lehrerbildung eingerichtet, die es sich zur Aufgabe machen, die Qualität der Lehrerbildung weiterzuentwickeln und die Bildungsforschung zu stärken.

Am 22. Januar dieses Jahres wurde in Anwesenheit des Ministers für Bildung, Wissenschaft und Kultur Henry Tesch und des kommissarischen Rektors Prof. Wolfgang Schareck das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung an der Universität Rostock (ZLB) feierlich eröffnet.

Das neue Zentrum soll die in den Einrichtungen und Fakultäten bestehenden Ausbildungsprogramme, wissenschaftlichen Projekte und Initiativen im Bereich der Lehrerbildung bündeln, koordinieren und weiterentwickeln. Neben der Universität Rostock wirken am ZLB auch die

Universität Greifswald, die Hochschule für Musik und Theater sowie die Hochschule Neubrandenburg mit ihrem Studiengang Early Education mit. Darüber hinaus sind die Landesseminare für den Vorbereitungsdienst für das Lehramt sowie das Lehrerprüfungsamt Mecklenburg-Vorpommern involviert. ZLB-Direktor Prof. Thomas Häcker beschreibt „eine stärkere Kommunikation, Vernetzung und Abstimmung aller an der Lehrerbildung Beteiligten“ als das Ziel der Arbeiten des Zentrums.

Das ZLB möchte sich sowohl für die Verbesserung der universitären Ausbildung als auch für den Ausbau des Wei-

terbildungsangebotes für Lehrerinnen und Lehrer engagieren. Denn die jungen Lehrkräfte sind nach ihrer Ausbildung keineswegs „fertig“, sie sind berufsfähig. Die Aufgaben und Anforderungen der Praxis, die Lehrerinnen und Lehrer bewältigen müssen, sind ständigen Veränderungen unterworfen und werden darüber hinaus immer anspruchsvoller. Um berufsfähig zu bleiben, ist es notwendig, dass sich im Berufsleben stehende Lehrerinnen und Lehrer kontinuierlich qualifizieren und dafür Unterstützung erhalten. Denn Lehrerbildung ist ein berufslanger Lernprozess, der einer Koordinierung, Verzahnung und Förderung bedarf.

Minister Tesch: „Unser Land braucht eine Modernisierung der Lehrerausbildung, es braucht ebenso die wissenschaftliche Begleitung von Schul- und Unterrichtsentwicklung. Mit dem Bereich der Bildungsforschung kann das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung einen substanziellen Beitrag zur Verbesserung der Qualität von Schule und Unterricht leisten.“

Schließlich ist die Lehrerbildung auf die Bildungsforschung als Vermittler zwischen Wissenschaftsorientierung und Praxisorientierung angewiesen. Nicht zuletzt daher möchte das Zentrum den Bereich der Bildungsforschung stärken. Es möchte einen Raum bieten, in dem der wissenschaftliche Austausch gelebt werden kann. Angesichts der strategischen Bedeutung von Bildung und Wissenschaft „zeugt dieses Vorhaben von Weitsicht und Professionalität“, so Schareck.

Kristin Nölting



Prof. Thomas Häcker



Minister Henry Tesch

Forschungsneubau für das Department Life, Light and Matter

20 Millionen Euro sollen bis Ende 2013 in ein hochmodernes Zentrum fließen



modernes Zentrum für „Komplexe molekulare Systeme“ entstehen. Finanziert wird es über das Programm „Forschungsbauten“, an dem sich Bund und Länder zu jeweils 50 Prozent beteiligen. „Diese Investition ermöglicht es Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Medizinern, in enger Zusammenarbeit Forschungsprojekte etwa zum Wirkstoffdesign, zu neuen Materialien und Biosensoren zu bearbeiten“, hebt LLM-Departmentchef Prof. Karl-Heinz Meiwes-Broer hervor.

In dem 2400 Quadratmeter großen Forschungsbau können Labore zur Mikroskopie, Grenzflächenanalytik, Massenspektrometrie und Kernresonanz-Techniken eingerichtet werden, die allen Arbeitsgruppen offen stehen. Insbesondere Doktoranden und Professoren werden zukünftig von diesen komfortablen Forschungsbedingungen profitieren können. „Diese Entscheidung ist ein großer Erfolg für die Ausrichtung der Universität auf interdisziplinäre Forschungsprojekte und Studiengänge“, betonte der kommissarische Rektor, Prof. Wolfgang Schareck.

Kristin Nölting

Das Department Life, Light and Matter (LLM) der Interdisziplinären Fakultät soll einen eigenen Forschungsneubau, den ersten der Fakultät, auf dem Campus Südstadt erhalten. Grünes Licht da-

für gab der Wissenschaftsrat des Bundes, der diese Entscheidung in einem Auswahlverfahren getroffen worden.

Bis Ende 2013 soll in der Rostocker Südstadt für 20 Millionen Euro ein hoch-

Maritime Systeme

Aktuelle Ausgabe des Forschungsmagazins zu Perspektiven für den attraktiven Lebens- und Wirtschaftsraum Küste

Die neue Ausgabe des Forschungsmagazins „Traditio & Innovatio“ setzt die Reihe zu den Forschungsthemen der Profillinien fort. Thema des aktuellen Heftes sind die Maritimen Systeme. An konkreten Beispielen veranschaulichen die Autorinnen und Autoren des Heftes das facettenreiche Themenspektrum dieser Profillinie. In den drei Schwerpunkten „Küstenzonen im globalen und regionalen Wandel“, „Nutzung maritimer Systeme“ und „Nachhaltige Entwicklung und

Management“ spiegelt sich die interdisziplinäre Zusammenarbeit innerhalb des Departments wider.

Die PDF-Version des Heftes kann unter der nachfolgenden Adresse abgerufen werden: <http://www.uni-rostock.de/presse/Archiv%20FOMAG/fomag.pdf>

Das Heft kann in der Presse- und Kommunikationsstelle (Tel.: 498-1012; E-Mail: pressestelle@uni-rostock.de) bestellt werden.

Kristin Nölting





Mit den himmelblauen „Wissensbojen“ weist [Rostock denkt 365°] in der ganzen Stadt auf exzellente Wissenschaftseinrichtungen hin. Foto: Elke Gose

Rostock denkt 365°

Rostocks Wissenschaft im Fokus der Aufmerksamkeit

Rostock verfügt über eine starke und vielfältige Forschungslandschaft, die große Chancen für die Zukunft der Stadt verspricht. Diese greifbar und nutzbar zu machen, hat sich der maßgeblich durch Angehörige der Universität Rostock geprägte Verein [Rostock denkt 365°] e.V. auf die Fahnen geschrieben. Er veranstaltet das „Rostocker Wissenschaftsjahr 2009“.

Mit 365 Veranstaltungen für alle Altersgruppen wird der Verein die Forschung im „Rostocker Wissenschaftsjahr 2009“ in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Die Akademiker ermöglichen dazu tiefe Einblicke in ihre Häuser und Labore, in ihre Köpfe und Konzepte. „Geplant sind Vorträge, Shows, Diskussionen und Konferenzen sowie Experimente zum Selbermachen“, sagt der Vereinsvorsitzende Prof. Dr. Udo Kragl. Der 47-Jährige ist zugleich Dekan der Interdisziplinären Fakultät der Universität.

Schwerpunkt ist das Profil der Rostocker Forschungslandschaft. Dieses ist vor allem in den vier Wissenschaftswochen „Gesellschaft im Wandel“ (11. bis 15. Mai), „Gesundheit und Leben“ (17. bis 22. Mai), „Energie und Mobilität“ (30. August bis 4. September und 2. bis 7. November) sowie „Meer“ (21. bis 25. September) zu erleben. Die Wissenschaftswochen orientieren sich an den vor eineinhalb Jahren geschaffenen Profillinien der Universität.

Neue Sichtweisen werden in Kunst-Projekten ermöglicht. So wird vom 10. Juli an die 19. Landeskunstschau zum Thema „figurative sense: Wissenschaft und Kunst“ in die Kunsthalle locken. Der gewiss ungewöhnlichste Ort für Wissenschaft ist jedoch ein Zirkus. Der Rostocker „Zirkus Fantasia“ des Vereins baf – Behinderten Alternative Freizeit e.V. wird von April bis Oktober aus Anlass des Wissenschaftsjahres und dank Unterstützung der WIRO – Wohnen in Rostock GmbH

zum Zuhause von Wissenschaftsprojekten für Kinder und Jugendliche sowie für Familienveranstaltungen.

Suzlon, der fünftgrößte Windkraftanlagenhersteller der Welt, ist neben der WIRO Premiumsponsor des „Rostocker Wissenschaftsjahres 2009“. Das Unternehmen betreibt in der Hansestadt seine Forschungs- und Entwicklungsabteilung. „Uns ist wichtig, aufzuzeigen, welche Impulse von der Wissenschaft auf die Wirtschaft ausgehen“, sagt der Suzlon-Niederlassungsleiter Wolfgang Conrad. Ihm



In der Veranstaltung „All-Tag“ brachte [Rostock denkt 365°] den Rostockern nicht nur die Sterne näher, sondern ließ auch den dänischen Astronomen Tycho Brahe auferstehen. Foto: Danny Gohlke

ist zudem wichtig, „dass Rostock auch außerhalb von Mecklenburg-Vorpommern unter einer Dachmarke als Stadt der Wissenschaften präsentiert wird.“

Einen anregenden Auftakt erfuhr das „Rostocker Wissenschaftsjahr 2009“ Ende Januar bei der „Wissensgala“. Im Beisein von 100 geladenen Gästen stellten die Macher das Jahresprogramm vor. Was die Rostocker und ihre Gäste erwartet, erfährt man unter www.rostock365.de/Veranstaltungen.

Der Verein [Rostock denkt 365°] e.V. ist ein Zusammenschluss aller Rostocker Wissenschaftseinrichtungen sowie der Hansestadt und der Industrie- und Handelskammer zu Rostock. Zu den 43 Mitgliedern zählen viele Wirtschaftsunternehmen und Privatpersonen, stärkster Partner ist die Universität.

Der Slogan und Name des Vereins basiert auf der Überzeugung, dass Einrichtungen in der globalisierten Welt ihren Mitbewerbern eine Schiffslänge voraus sein müssen. Wer das will, muss vor allem in Wissen und kluge Gedanken investieren. Das Motto „Rostock denkt 365°“ trägt dabei das Denken in seiner Mitte. Der Slogan drückt aus, dass die Wissenschaft Rostocks sich umschaut, sich orientiert, ihr Umfeld ausleuchtet, dass sie die Lage peilt und gründlich analysiert, dass sie ihre derzeitige Position überprüft und ihre Probleme ins Visier nimmt. Mit der Gradzahl erweitert sie ihr Gesichtsfeld und Horizont. Sie befreit sich auf diese Weise von Scheuklappen und ermittelt in alle Richtungen.

Michael Lüdtke



Mit einer atemberaubenden naturwissenschaftlichen Comedyshow machten die aus Dortmund stammenden „Physikanten“ Lust auf mehr unterhaltsame Wissenschaft. Foto: Agentur

Ein Hüter der Erinnerung

Die DDR-Bibliothek der Universität Rostock

Prof. Werner Müller

In jüngster Zeit deuten verstärkt zahlreiche Anzeichen darauf hin, dass der DDR-Bibliothek der Universität Rostock eine örtliche Verlagerung und damit einhergehend eine schwerwiegende Verkleinerung des aktuellen Bestandes droht. Das Historische Institut und vor allem der Inhaber der Lehrstuhls für Zeitgeschichte nach 1945, Prof. Werner Müller, begleiteten den Aufbau der Einrichtung und organisierten die für deren Weiterentwicklung erforderliche finanzielle Unterstützung. In einem Gespräch mit PROFILE sprach Ludmila Lutz-Auras über die aktuelle Lage und Zukunft der Rostocker DDR-Bibliothek.

Wann und mit welchem Zweck wurde die DDR-Bibliothek an der Universität Rostock errichtet?

Der Landtag Mecklenburg-Vorpommern schuf 1995 eine Enquete-Kommission zu dem Thema „Leben in der DDR, Leben nach 1989 – Aufarbeitung und Versöhnung“. Auf dieser Grundlage wurde anschließend die Dokumentationsforschungsstelle für die Opfer deutscher Diktaturen errichtet. Um die notwendigen Bedingungen für tiefgründige Forschungsarbeiten zu gewährleisten, entschlossen wir uns eine Spezialbibliothek zu gründen. Es erschien uns außerdem als äußerst sinnvoll, das gesammelte Material aktiv in die universitäre Lehre einzubringen, woraus sich anschließend die DDR-Forschung zu einem Schwerpunkt am Historischen Institut entwickelte.

Wie viele Bücher und Dokumente befinden sich derzeit im Bestand der Bibliothek und auf welchem Weg gelangten diese in deren Besitz?

Etwa 17.000 Objekte befinden sich momentan im Bestand der DDR-Bibliothek: Monographien, unveröffentlichte Skripte der „grauen Literatur“, Zeitungen, Zeitschriften, Ton- und Filmaufnahmen und andere Originalquellen. Wir haben davon „profitiert“, dass einige sich mit der DDR-Thematik befassenden Einrichtungen in den alten Bundesländern aufgelöst wurden.

Neben der bereits vorhandenen Sammlung bekamen wir etwa zwei Drittel der Bi-

bliothekssammlung des Mannheimer Zentrums für europäische Sozialforschung, wo es die einzige Forschungseinrichtung zur DDR-Geschichte in den alten Bundesländern gab. Ein weiterer Teil stammt aus Düsseldorf sowie aus dem Fundus der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Fachhochschule Würzburg, von der wir 20.000 Bände erhielten. Allerdings konnten wir nicht alles in Rostock unterbringen und gaben einige Publikationen, die nicht unmittelbar mit den historischen und politischen Aspekten der DDR zusammenhingen, an andere Einrichtungen weiter. Auf Anordnung des damaligen Rektors Prof. Hans-Jürgen Wendel erhielt die DDR-Bibliothek einen Anteil an Bibliotheksmitteln, um weitere Unterlagen erwerben zu können.

Wer zählt zu den Hauptnutzern der DDR-Bibliothek?

Studierende, Doktoranden, Professoren und Dozenten der Universität Rostock, Historiker aus anderen Einrichtungen, Archive und auch interessierte Bürger.

Was zeichnet die Besonderheit der DDR-Bibliothek aus und welchen Stellenwert nimmt sie in der bundesweiten Bibliothekenlandschaft ein?

Es ist eine Spezialbibliothek, die unter anderem schwer zugängliche Literatur, wie beispielsweise bestimmte Broschüren und Originalzeitungen, besitzt. In Mecklenburg-Vorpommern nimmt die Rostocker DDR-Bibliothek einen erlesenen Stellenwert ein, da es die einzige Institution dieser Art ist.

Auf welche Art und Weise ist die DDR-Bibliothek in die inneruniversitäre Forschung und Lehre eingebettet?

Die DDR-Bibliothek stößt auf einen weiten Zuspruch seitens der Studierenden, Doktoranden und Lehrenden. So sitzt dort unter anderem momentan ein japanischer Doktorand von mir, ein Dauergast, der eine Dissertation über den Alltag in der DDR am Beispiel der Nordbezirke schreibt.

Wie sehen aktuell die künftigen Entwicklungen der DDR-Bibliothek an der Universität Rostock aus?

Ich hoffe, dass sie in dem derzeitigen Status erhalten bleibt, auch wenn der Standort aller Wahrscheinlichkeit nach verlegt wird und die finanziellen Mittel sich verringern. Für die bislang praktizierte enge Verzahnung von Lehre, Forschung und Bibliothek spielt das eine ungeheuer wichtige Rolle. Momentan sprechen die Anzeichen seitens der Leitung der Universitätsbibliothek immer mehr dafür, dass die DDR-Bibliothek leider in der bisherigen Form aufgelöst und verlagert werden soll.

Welche Auswirkungen hätte die Schließung der DDR-Bibliothek?

Dieser Vorgang würde einen enormen Verlust und eine drastische Verkleinerung der aktuellen Bestände bedeuten, denn andere Rostocker Standorte bieten nicht genügend Platz für die Unterbringung der gesamten Sammlung. Die Studierenden, Lehrende und Interessierte hätten nicht mehr die Möglichkeit, die thematisch sortierte Literatur für ihre Forschungsarbeiten konzentriert an einem Ort zu finden. Wenn die Universität die DDR-Geschichte als einen ihrer Schwerpunkte an der Philosophischen Fakultät akzeptiert, stellt der Verbund der DDR-Bibliothek mit der Dokumentationsstelle ein sinnvolles Ensemble für die künftigen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit diesem Problemfeld dar.

50 Jahre Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Produktionswirtschaft

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler tagen an der Uni Rostock

Seit nunmehr fünf Jahrzehnten wird an der Universität Rostock auf dem Gebiet der Produktionswirtschaft geforscht und gelehrt. Stand anfangs die technologische Vorbereitung von Produktionsprozessen im Mittelpunkt, so sind es heute die Planung, Steuerung und Organisation von Produktionshauptprozessen und fertigungsnahen industriellen Dienstleistungen.

Dieses Jubiläum ist der Anlass am 8. Mai 2009 eine wissenschaftliche Konferenz zum Thema „50 Jahre produktionswirtschaftliche Forschung und Lehre“ durchzuführen. Zu der Veranstaltung, die ab 9:00 Uhr im Audimax der Universität (Ulmenstraße 69) stattfindet, lädt Prof. Dr. Dr. Theodor Nebl, Inhaber des Lehrstuhls Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Produktionswirtschaft, ein.

Das interessante Vortragsprogramm, das von geschätzten Gästen und Mitarbeitern des Instituts für Produktionswirtschaft gestaltet wird, spannt einen Bogen, der von der Geschichte der Produktionswirtschaft an der Universität Rostock ausgehend bis zu aktuellen Forschungsergebnissen zu ausgewählten Schwerpunktthemen des Lean- und Qualitätsmanagement, der Reihenfolgeplanung, der Anlagenwirtschaft und der Ergiebigkeitsmessung reicht. Umfassende Informationen erhalten Sie unter dem Link www.prowi.uni-rostock.de

Kristin Nölting

Weitere Informationen:

Dipl.-Kffr. Ines Wegner
Institut für Produktionswirtschaft
Tel.: 0381/498-4414
E-Mail: ines.wegner@uni-rostock.de



An der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät findet die Tagung „50 Jahre produktionswirtschaftliche Forschung und Lehre“ statt.

Ist das köstlich!

Zum 150. Geburtstag des Volksprofessors Richard Wossidlo

Sicher hätte Richard Wossidlo beim Anblick der 150 Kerzen und seiner Geburtstagstorte verzückt „Ist das köstlich!“ ausgerufen, denn mit diesen Worten brachte er Zeit seines Lebens gern seine Freude zum Ausdruck. Zum Geburtstag des von seinen Zeitgenossen liebevoll genannten „Perfesser Voßlo“, der sich am 26. Januar zum 150. Mal jährte, gab es im Institut für Volkskunde (Wossidlo-Archiv) eine riesige Torte. Am Abend gingen die Feierlichkeiten im Rostocker Hausbaumhaus weiter. Bei fröhlicher Stimmung fand hier umrahmt von heiterem Gesang die Premiere und Lesung des im Hinstorff-Verlag erschienenen Titels „Das große Wossidlo-Lesebuch“ statt.

Dr. Christoph Schmitt, Leiter des „Instituts für Volkskunde (Wossidlo-Archiv)“, sieht in Wossidlo den „eigentlichen Begründer der Volkskunde Mecklenburgs“. Auf seinen Reisen durch mehr als 3.000 Orte in Mecklenburg dokumen-

tierte Wossidlo auf kleinen Zetteln was das Volk sich untereinander erzählte oder ihm berichtete. Gingen die Zettel aus oder wollte Wossidlo möglichst wenig Aufsehen beim Aufschreiben erregen, kamen mitunter auch abwaschbare Gummi- oder Papiermanschetten für seine Notizen zum Einsatz. Im Laufe der Jahrzehnte sammelte der Warener Gymasiallehrer ca. zwei Millionen Belege, die er mit Hilfe von 27.000 Stichworten akribisch ordnete. Noch sind diese nur über den berühmten Zettelkasten zugänglich und



nicht zuletzt durch Tintenfraß dem Zerfall preisgegeben. Sicherungsfilme der Zettelsammlung werden im Barbarastollen in Oberried bei Freiburg im Breisgau, dem Zentralen Bergungsort der Bundesrepublik Deutschland, eingelagert. Die Arbeiten für ein umfassendes Datenbankprojekt haben bereits begonnen. Über das Internet soll zukünftig jeder auf die digitalisierten Daten des Zettelkastens zugreifen können. Läuft alles wie geplant, könnte so Schmitt, das Datenbankprojekt in drei Jahren abgeschlossen werden.

Das Wossidlo-Jahr 2009, das unter der Schirmherrschaft des Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommerns, Erwin Sellering steht, hält ein Kaleidoskop aus Vorträgen, Lesungen und Ausstellungen bereit. Für den Sommer ist ein Dokumentarfilm über den „Volksprofessor“ Wossidlo angekündigt. Mehr Informationen zum Wossidlo-Jahr sind auf den Internetseiten des Instituts für Volkskunde unter www.volkskunde.uni-rostock.de zu finden.

Kristin Nölting

Eine große Köstlichkeit zum 150. Geburtstag von Richard Wossidlo

URgesund – nachhaltiges Gesundheitsmanagement

Mitarbeiterbefragung erschließt Verbesserungspotenziale für die Führungs- und Kommunikationsstruktur



Foto: S. Hofschlaeger, www.pixelio.de

Gesunde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch eine gesunde Organisation. Diesem Motto verpflichtet betreibt die Universität Rostock unter dem Projektname „URgesund“ seit dem Herbst 2007 ein zweijähriges Kooperationspilotprojekt mit der Techniker Krankenkasse. Langfristiges Ziel ist die nachhaltige Implementierung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements am Wissensstandort Rostock.

„Unser Patient ist nicht die Person, sondern die Organisation“

(Prof. Dr. Bernhard Badura, Universität Bielefeld, zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement)

Im Rahmen dieses Projektes wurde im April und Mai 2008 an den beiden Pilotfakultäten, der Philosophischen Fakultät und der Fakultät für Maschinenbau und Schiffstechnik, eine Mitarbeiterbefragung durchgeführt. Ziel dieser Befragung war es, Ressourcen und Belastungsschwerpunkte im Rahmen der Arbeitssituation zu erfassen. Die Ergebnisse der Mitarbeiterbefragung werden genutzt, um konkrete Maßnahmen der Gesundheitsförderung unter aktiver Einbeziehung der Beschäftigten zu initiieren.

Im Mittelpunkt der Befragung standen die Bereiche „Rahmenbedingungen und Merkmale der Tätigkeit sowie des Arbeitsplatzes“, „soziales Umfeld“ sowie „Organisation und Kommunikation“ und „körperliches und psychisches Befinden“.

Von den in den Fakultäten angesprochenen Mitarbeitenden beteiligten sich allerdings nur 26,6 %. Daher waren weitergehende Maßnahmen, wie z. B. halb-

strukturierte Interviews in den Fakultäten zur Festigung der Ergebnisse erforderlich.

Die Befragung hat gezeigt, dass über 80 % der Beschäftigten insgesamt mit ihrer Arbeitssituation zufrieden sind. Dennoch ist auf eine hohe Anzahl von Beschäftigten (46,5 %) zu verweisen, die sich durch ihre Arbeitssituation „ziemlich“ bis „sehr“ belastet fühlt (Tabelle).

Im Hinblick auf die allgemeinen Rahmenbedingungen der Tätigkeit fühlen sich die befragten Beschäftigten durch die physikalischen Bedingungen, die Übernahme von Verantwortung und die Beschäftigung mit beruflichen Angelegenheiten und Problemen außerhalb der Arbeitszeit belastet. Zudem empfinden über 40 % der Befragten die vorhandenen Entwicklungsmöglichkeiten als ungenügend. Darüber hinaus erleben es fast 40 % der Beschäftigten als Belastung, dass ihr Einkommen nicht den persönlichen Erwartungen entspricht. Positiv anzumerken ist, dass die meisten Beschäftigten angeben, dass die aktuelle berufliche Tätigkeit zu ihrer Ausbildung passt, dass die Tätigkeit den eigenen Erwartungen entspricht und der Arbeitsplatz als relativ sicher angesehen wird.

Hinsichtlich der spezifischen Merkmale des Arbeitsplatzes fühlt sich ein Drittel der Befragten durch eine hohe Anzahl von Publikationen sowie einen höheren Anteil von Verwaltungsaufgaben belastet. Dieses Ergebnis betrifft vornehmlich die Tätigkeit der wissenschaftlich Beschäftigten und verdeutlicht die erhebliche Konkurrenz- und Wettbewerbssituation. Die Notwendigkeit, mit den Kolleg/inn/en zusammenzuarbeiten, wird eher als gering angesehen. Ein Viertel der Befragten berichtet jedoch über mangelnde Hilfe und Unterstützung durch die Kolleg/inn/en.

Überdies gab fast ein Drittel der Beschäftigten an, durch die Vorgesetzten wenig oder gar keine Hilfe und Unterstützung zu erhalten.

Die Führungskräfte berichten ihrerseits über eine vergleichsweise hohe Abhängigkeit bzw. Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit unterstellten Mitarbeitenden, wodurch sich ein Viertel der Führungskräfte belastet fühlt. Die meisten Mitarbeiter schätzen sowohl ihr körperliches und psychisches Allgemeinbefinden als auch ihren allgemeinen Gesundheitszustand als „gut“ bzw. „zufrieden stellend“ ein. Auf Informationsveranstaltungen Ende des vergangenen Jahres wurden den Mitarbeitenden der beiden Fakultäten die Ergebnisse der Befragung präsentiert und die weiteren Schritte des Projektes dargelegt.

Die Beschäftigten sind die wichtigste Ressource unserer Universität. Wir sollten daher in dieses Potenzial investieren – mit dem Ziel: gesunde Führung in einer gesunden Organisation!

Andreas Tesche

Weitere Informationen zu den Umfrageergebnissen und Verbesserungspotentialen:

Andreas Tesche
Projektleiter „URgesund - nachhaltiges Gesundheitsmanagement“
Tel.: 0381/498-1270

Gesamteinschätzung der Arbeitssituation				
Gesamteinschätzung	1 überhaupt nicht	2 kaum	3 ziemlich	4 sehr
Gesamtbelastung	12 14,3 %	33 39,3 %	35 41,7 %	4 4,8 %
Gesamtzufriedenheit	4 4,8 %	12 14,3 %	53 63,1 %	15 17,9 %
Wichtigkeit Änderung der Arbeitssituation	9 10,8 %	44 53,0 %	17 20,5 %	13 15,7 %

Kentern muss man schon wollen!

Die Universität Rostock besitzt nun ein eigenes Drachenboot

Wassersport wird an der Universität Rostock groß geschrieben. Wer sich fürs Paddeln interessiert, dem bietet der Hochschulsport einen Drachenboot-Kurs an. Seit November 2008 steht dafür endlich auch ein hochschuleigenes Drachenboot bereit.

Am 27. November 2008 trafen sich die „Rostocker Seebären“, das Drachenbootteam des Hochschulsports, mit Jutta Schroeder, Leiterin des Hochschulsports, und Joachim Wittern, Kanzler der Uni Rostock, an der Wassersportanlage in der Warnowstraße, um das neue, eigene Drachenboot entgegenzunehmen und zu taufen. Und jetzt kann es richtig losgehen: Die Seebären brauchen sich nun keine fremden Boote mehr auszuleihen und können ihre Trainingszeiten viel flexibler und intensiver gestalten, denn das Team trainiert das ganze Jahr, etwa fünfmal die Woche. Außerdem ist das eigene Boot auf Regatten ein hervorragendes Werbeobjekt für die Universität und die Stadt Rostock.

Wer wind- und wasserfest ist, sportliche Höchstleistungen anstrebt und viel Zeit fürs Training hat, ist gern als neues Teammitglied gesehen. Die Rostocker

Nun kann es richtig losgehen: Die 26 „Rostocker Seebären“ paddeln jetzt mit eigenem Drachenboot.



Seebären bestehen zurzeit aus rund 26 Studenten und freuen sich stets über Zuwachs, vor allem über Anfänger: „Wir wollen möglichst Leute erreichen, die noch nie in einem Drachenboot gesessen haben“, erklärt der 24-jährige Steven Oklitz, Teamleiter der Seebären. Wer also Interesse bekommen hat, keinem an-

deren Drachenbootteam angehört und auch noch nie gepaddelt ist, sollte sich schnellstmöglich anmelden.

Nicole Hulka

Weitere Infos unter:

www.uni-rostock.de/hochschulsport/ und www.rostockerseebären.de

Nachwuchsauf Autoren gesucht

Prosawettbewerb des Instituts für Germanistik

Dass Germanisten gern über Literatur diskutieren, aber selbst nicht besonders gut schreiben würden, stimmt keinesfalls. Im Wintersemester 2008/09 fand an der Universität Rostock zum vierten Mal der Prosawettbewerb des Instituts für Germanistik statt. Studenten aller Fachrichtungen hatten die Möglichkeit, ihr Potential als Jungautoren zu beweisen und ihre Kurzgeschichten am 19. Januar 2009 in einer öffentlichen Lesung im Literaturhaus Rostock zu präsentieren.

Bis zum 16. Dezember 2008 konnten Studierende aller Fakultäten ihre selbst verfassten Prosa-Texte an die Institutsmit-

arbeiter und Jurymitglieder, Petra Porto, Jens Kretschmer und Christian Vorein, senden. Anschließend wurden die drei spannendsten, unterhaltsamsten und ori-



ginellsten Kurzgeschichten ausgewählt. Den ersten Platz belegte der 24-jährige Germanistik-Student Martin Stobbe mit seiner Geschichte „Goetz und Pollesch, Freitagabend“. Den Publikumspreis erhielt am 19. Januar 2009 Thomas Fehling mit seiner Geschichte „Bedauernswerte Glücksfälle“. Der Prosawettbewerb wird nun mittlerweile jedes Jahr im Winter vom Institut für Germanistik sowie dem Literaturhaus Rostock veranstaltet und erfreut sich großer Beliebtheit.

Nicole Hulka

Weitere Infos zum Wettbewerb und zur Lesung unter:

www.phf.uni-rostock.de/institut/igerman/index.html und www.literaturhaus-rostock.de

Die besten Jungautoren der Uni Rostock: Martin Stobbe (l.) und Christoph Braune studieren Germanistik und gehören zu den Gewinnern des 4. Prosawettbewerbs.

In memoriam Heinz Grassel

Neubeginn für die Psychologie in Rostock im Jahr 1958



Im Herbst 1958, begann 25 Jahre nach der Vertreibung des Gründers des ersten Psychologischen Institutes unserer Universität, David Katz, aus dem deutschen akademischen Leben mit den Vorlesungen des Psychologen Heinz Grassel (1925-1981) wieder eine kontinuierliche

psychologische Ausbildung der Lehramtsstudierenden.

Zunächst als Dozent und seit 1969 als Professor leitete Grassel den Wissenschaftsbereich Psychologie an der damaligen Sektion Pädagogik und Psychologie. Nach einer Tätigkeit als Neulehrer und dem Psychologiestudium in Halle gehörte er zur Gründergeneration der Pädagogischen Psychologie in der DDR. Seine Hauptforschungsthemen lagen auf dem Gebiet der Jugendpsychologie und später der Lehrerforschung. In seiner ersten Schaffensperiode in Rostock entwickelte er sich zu einem führenden deutschen Psychologen auf dem Gebiet der Sexualerziehung – einem bis dahin kaum bearbeiteten Thema. Das dokumentierte sich in zahlreichen Publikationen, wie „Psychologische Probleme der Geschlechterziehung in der Schule“ (1962/64) sowie „Kinder- und Jugendsexualität“ (1979), ergänzt durch seinerzeit sehr populäre Schriften für die Hand der Eltern, wie z. B. „Sagst Du es Deinem Kinde?“ (1978) oder Bildreihen für die Hand des Lehrers. Zudem erschienen zahlreiche Artikel, die sich Themen wie etwa „Probleme und

Methoden der Lehrerforschung“ (1970), „Merkmale erfolgreicher Lehrertätigkeit“ (1975) oder der „Psychohygiene der Lehrertätigkeit“ (1981) zuwandten. Sein Werk umfasst mehrere Bücher und über 100 Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften und Büchern sowie zahlreiche populärwissenschaftliche Broschüren, Merkblätter, Rundfunk- und Fernsehvorträge. Hervorzuheben ist generell seine intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Pädagogen und Medizinerinnen. Die Nachwuchsförderung war stets sein besonderes Anliegen, so betreute er zahlreiche Doktoranden. Außerdem machte er auch die Lehrerweiterbildung zu seinem Anliegen.

Prof. Dr. Heinz Grassel war nicht nur ein kreativer Wissenschaftler, sondern auch ein sehr humorvoller Mensch, der bei Mitarbeitern und Studenten beliebt war. Die von ihm gemeinsam mit seiner Frau Paula organisierten Besuche der Psychologin Dr. Rosa Katz, Frau des inzwischen in Schweden verstorbenen Institutsgründers, halfen bei der Aufarbeitung der Institutsgeschichte. Am 6. Dezember 1989 wurde er im Alter von nur 56 Jahren durch einen plötzlichen Herztod mitten aus seinem Schaffen und seinem Familienleben – er war Vater von vier Kindern – herausgerissen. Er hinterließ eine empfindliche und seinerzeit kaum auszufüllende Lücke. *Erich Kurth*

Fast so früh wie in der Backstube

Wenn Hans-Jürgen Schultz das Universitäts-Hauptgebäude aufschließt, sind alle Hochschulmitglieder noch in den tiefsten Träumen: Spätestens um 4:40 Uhr tritt der 62-jährige Hausmeister jeden Werktag seinen Dienst an, indem er die Hörsäle rund um den Universitätsplatz öffnet und kontrolliert.

„Es gibt immer viel zu tun den ganzen Tag und lustig geht's im Haus sowieso zu“, erklärt Hans-Jürgen Schultz. 1970 kam er von Wismar nach Rostock und arbeitete als Maurer. Seit 1990 ist Herr Schultz als Hausmeister in den verschie-

densten Einrichtungen der Universität Rostock tätig: z. B. der Medizinischen Fakultät oder der Verwaltung. Zurzeit sorgt er im Uni-Hauptgebäude jeden Tag für Ordnung und einen reibungslosen Ablauf. Jeden Tag führt er Kleinstreparaturen und Transporttätigkeiten im Haus durch oder



bereitet Veranstaltungen in der Aula, im Konzilszimmer oder in der Universitätskirche vor. Und damit er ins wohlverdiente Wochenende gehen kann, erstellt er auch die Pläne für die Wachleute, die am Samstag und Sonntag das Hauptgebäude in ihre Obhut nehmen.

Ab 19. Februar 2009 wird Hans-Jürgen Schultz in die Altersteilzeit gehen. So richtig mag er allerdings noch nicht und blickt mit einer Abschiedsträne auf seine Arbeit zurück: „Ich bin die ganzen 18 Jahre an der Uni immer mit allen Menschen super ausgekommen und die Arbeit macht sehr viel Spaß“, erzählt Herr Schultz und beteuert, zukünftig trotzdem immer mal reinzuschauen. Das einzig Negative was ihm einfällt: „Ich habe immer in ‚alten Hütten‘ gearbeitet, wenn ich eine Einrichtung verlassen habe, wurde sie danach erst saniert.“

Wir danken Hans-Jürgen Schultz für die vielen Jahre und wünschen ihm für die Zukunft alles erdenklich Gute.

Nicole Hulka

Ohne Hans-Jürgen Schultz kommt keiner rein! Jeden Morgen schließt der Hausmeister gegen halb fünf das Uni-Hauptgebäude auf.



Neuer SCOR-Präsident

Prof. Wolfgang Fennel gewählt

Auf seiner 29. Generalversammlung im Oktober 2008 in Woods Hole, Massachusetts, USA, hat das Wissenschaftliche Komitee für ozeanische Forschung (Scientific Committee on Oceanic Research, kurz: SCOR) Prof. Dr. Wolfgang Fennel vom Leibniz-Institut für Ostseeforschung Warnemünde (IOW) zu seinem neuen Präsidenten gewählt. Seit 20 Jahren und erst zum zweiten Mal in der Geschichte des SCOR geht dieses Amt damit wieder an einen deutschen Meeresforscher.

SCOR ist die führende nichtstaatliche Organisation für die Förderung und Koordination internationaler ozeanographischer Forschungsaktivitäten. Zugleich dient sie der UNESCO in Fragen der Meeresforschung als das wichtigste

Beratungsorgan. Im Rahmen von SCOR arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus 35 Nationen an der Planung und Entwicklung internationaler Forschungsprogramme.

Prof. Fennel wurde in dieses Amt für vier Jahre gewählt. Er arbeitet als Physikalischer Ozeanograph am IOW. Speziell seine theoretischen Arbeiten zur ozeanischen Dynamik sind von herausragender Bedeutung. Darüber hinaus beschäftigt sich Fennel mit interdisziplinären, physikalischen und biogeochemischen Modellen mariner Systeme. Er leitet die Sektion Physikalische Ozeanographie und Messtechnik im IOW und lehrt an der Universität Rostock als Professor für Physikalische Ozeanographie.

Kristin Nölting

Zehn Fragen an



Michael Schultz

21 Jahre, 5. Semester Politikwissenschaften und Geschichte

1. Warum hast Du Dich für die Universität Rostock entschieden?

Als Rostocker war mir die Nähe zur Küste wichtig. Außerdem ist die Uni besser als ihr Ruf.

2. Wie würdest Du einem zukünftigen Studierenden mit drei Begriffen die Universität beschreiben?

offenherzig, schnelllebig, sanierungsbedürftig

3. Was würdest Du an der Universität Rostock gern verändern?

Toll wäre ein einziger Campus für alle, modern und grün. Am besten in Mensa-Nähe.

4. Ein Blick in die Zukunft – was kennzeichnet die Universität Rostock im Jahr 2019?

Drei Profillinien, die weit über das Bundesland hinaus exzellente Forschung betreiben – und ein saniertes Hauptgebäude, das hoffentlich nicht schon wieder bröckelt.

5. Was wolltest Du werden, als Du 18 Jahre alt warst?

Ganz unbedingt Journalist. Hatte sich dann zwei Jahre später erledigt.

6. Was hat Dich letztlich bewogen, Dein Studium aufzunehmen?

Die Leute. Da sag noch einer, Politikwissenschaftler sind langweilig!

7. Welche Faktoren bestimmen in erster Linie Deinen studentischen Alltag? Was macht einen guten Studententag aus?

Früh aufstehen, von Fakultät zu Fakultät hetzen, dann Arbeit im AstA-Büro. Gut ist der Tag, wenn ich es zwischendurch mal schaffe, was zu essen.

8. Welche Interessen oder Hobbys hast Du neben dem Studium?

Ich habe mich ganz der Kunst und Musik verschrieben: Ich arbeite als Grafiker, spiele Bassgitarre und bewundere moderne Architektur.

9. Dein Lebensmotto ist ...?

Das wechselt je nach Laune. Aktuell: Schlafen kannst du, wenn du alt bist.

10. Was würdest Du anderen/zukünftigen Studierenden raten?

Engagiere Dich! Zum Studium gehört mehr als lernen, Vorlesungen besuchen und Prüfungen schreiben.

Abgeschlossene Habilitationsverfahren

Oktober

Dr. rer. nat. habil. Matthias Labrenz
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

November

Dr. phil. habil. Friedhelm Baltes-Meyer zu Natrup
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Dezember

Dr. med. habil. Thomas Iber
Medizinische Fakultät

Verleihung der Lehrbefugnis durch den Senat

Oktober

Dr. rer. nat. habil. Oliver Stachs
Medizinische Fakultät

Dezember

Dr. rer. nat. habil. Wolfgang Dietrich Baumann
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Dr. med. habil. Norbert Braun
Medizinische Fakultät

Dr. phil. habil. Friedhelm Baltes-Meyer zu Natrup
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

DAAD-Preis 2008

Nassim Bahari für besondere akademische Leistungen geehrt



V.l.: Prof. Dr. Wolfgang D. Schareck, Nassim Bahari, Dr. Cay Etzold (DAAD)

Nassim Bahari, Studentin der Elektrotechnik, ist mit dem DAAD-Preis 2008 der Universität Rostock ausgezeichnet worden. Jährlich würdigen deutsche Hochschulen mit diesem Preis ausländische Studierende, die nicht nur fachlich herausragend sind, sondern sich auch gesellschaftlich engagieren. Das Preisgeld beträgt 1.000 Euro.

Die 28-jährige Nassim Bahari studiert im 3. Fachsemester im internationalen Master-Studiengang Computational Engineering an der Fakultät für Informatik und Elektrotechnik der Rostocker Universität. Ihr Studium meistert sie mit Bravour. Bereits nach dem zweiten Fachse-

mester hat Nassim Bahari sieben von neun Pflichtfächern mit der Note 1,0 abgeschlossen. Auch in den Wahlpflichtfächern hat sie bereits nahezu die Hälfte der geforderten Semesterwochenstunden erbracht und die Fächer mit herausragenden Noten absolviert. Trotz dieses hohen Arbeitsaufwandes ist sie zudem mit großem Engagement als Hilfskraft in der Fakultät tätig.

Nassim Baharis fachliche Betreuerin, Frau Prof. Ursula van Rienen hebt insbesondere die beständige aktive Mitarbeit und ihr sehr gutes anwendungsbereites Wissen hervor und bekräftigt: „Sie besitzt eine ausgesprochen freundliche und integrative Umgangsart und engagiert sich sehr für ihre Kommilitonen. So hat sie zu einem sehr guten Klima in dem multinationalen Studiengang maßgeblich mit beigetragen.“ *Kristin Nölting*

Die Neuen an der Universität Rostock



Prof. Dr. rer. nat. Simone Baltrusch
Medizinische Fakultät

Im Dezember 2008 wurde Prof. Baltrusch zur Universitätsprofessorin ernannt und ist seit 1. Januar 2009 am Institut für Biochemie und Molekularbiologie der Medizinischen Fakultät der Universität Rostock tätig.

Sie studierte an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig Pharmazie und promovierte dort 2000. Von 2000-2008 war sie wissenschaftliche Assistentin am Institut für Klinische Biochemie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) und erhielt 2004 ein Jahresstipendium der Wiedeking Stiftung. 2007 habilitierte sie im Fach Biochemie an der MHH. Prof. Baltrusch beschäftigt sich mit der experimentellen Diabetologie, wobei ihr besonderes Forschungsinteresse in der Aufklärung von Defekten der Stimulus-Sekretionskopplung der pankreatischen Beta-Zelle im Typ 2 Diabetes und modernen mikroskopischen Methoden des Live-Cell Imaging liegt.



Prof. Dr. rer. nat. Lars Schwabe
Fakultät für Informatik und Elektrotechnik

Prof. Lars Schwabe (34) ist gebürtiger Berliner, hat in Berlin an der Technischen Universität Informatik studiert und dort in „Computational Neuroscience“ zur Modellierung der Informationsverarbeitung im visuellen Kortex promoviert.

Nach Forschungsaufenthalten als Postdoc an der University of Utah, USA, und am Brain-Mind-Institute der EPFL in Lausanne, Schweiz, ist er seit Oktober 2008 Juniorprofessor für „Adaptive und regenerative Softwaresysteme“ an der Fakultät für Informatik und Elektrotechnik (ars.informatik.uni-rostock.de). Dort untersucht er das Lernen in neuronalen Systemen über mathematische Modellierung und Experimente mit Gehirnstrommessungen, um die Prinzipien der Selbstorganisation im Nervensystem auf Softwaresysteme zu übertragen, damit diese autonomer und robuster werden. Prof. Schwabe ist verheiratet und wohnt in der östlichen Altstadt.



Prof. Dr. med. dent. Peter Ottl
Medizinische Fakultät, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde

Nach dem Studium der Zahnheilkunde an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) war Prof. Peter Ottl als wissenschaftlicher Mitarbeiter bis 1992 an der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik der LMU und nachfolgend an der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik der Universität Frankfurt a. M. beschäftigt. Er promovierte 1990, wurde 1993 zum Oberarzt ernannt und habilitierte sich 2002. Auf wissenschaftlichem Gebiet beschäftigt sich Prof. Ottl schwerpunktmäßig mit der präklinischen und klinischen Bewertung von Biomaterialien (insbes. vollkeramische Werkstoffe) in der Zahnheilkunde sowie der Diagnostik und Therapie von kranio-mandibulären Dysfunktionen. Seit Januar 2009 ist Prof. Ottl als Direktor der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde und als Geschäftsführer der Direktor der Klinik und Polikliniken für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde „Hans Morat“ der Universität Rostock tätig.

Wir gratulieren

65. Geburtstag

Prof. Dr. Bodo von Bodungen
Institut für Ostseeforschung
Warnemünde
Januar

Prof. Dr. Isidor Storchenegger
Agrar- und Umwelt-
wissenschaftliche Fakultät
Februar

Prof. Dr. Alfred Widiger
Fakultät für Informatik und
Elektrotechnik
März

Prof. Dr.
Wolfgang-Dietrich Gruner
Philosophische Fakultät
März

Prof. Dr. Detloff Köppen
Agrar- und Umwelt-
wissenschaftliche Fakultät
März

70. Geburtstag

Prof. Dr. Helmut Lethen
Philosophische Fakultät
Januar

Prof. Dr. Gunter Benkíßer
Fakultät für Maschinenbau
und Schiffstechnik
Januar

Prof. Dr. Peter Voigt
Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaftliche Fakultät
Februar

Prof. Dr.
Jürgen Schmidt-Radefeldt
Philosophische Fakultät
März

Prof. Dr. Günter Lange
Medizinische Fakultät
März

75. Geburtstag

Prof. Dr. Friedrich Habedank
Fakultät für Maschinenbau
und Schiffstechnik
Januar

Prof. Dr. Manfred Hänert
Fakultät für Maschinenbau
und Schiffstechnik
Februar

Prof. Dr. Dietrich Jaser
Medizinische Fakultät
Januar

80. Geburtstag

Prof. Dr.
Harry Wüstemann
Philosophische Fakultät
Januar

Prof. Dr. Manfred Haiduk
Philosophische Fakultät
März

Prof. Dr. Herbert Sponholz
Medizinische Fakultät
Februar

Prof. Dr. Jürgen Külz
Medizinische Fakultät
März

25. Dienstjubiläum

Dr. Gabriella Keuer
Mathematisch-Natur-
wissenschaftliche Fakultät
1. Januar

Dr. Gisela Irmisch
Medizinische Fakultät
1. Januar

Olaf Barth
Rechenzentrum
23. Januar

Prof. Dr. Klaus Brökel
Fakultät für Maschinenbau
und Schiffstechnik
1. Februar

Elke Auer
Universitätsbibliothek
1. Februar

Michael Frenzel
Zentrale Dienste
20. Februar

Reinhard Ditz
Philosophische Fakultät
1. März

Gunter Frisch
Rechenzentrum
1. März

Dr. Hubert Janik
Medizinische Fakultät
1. März

Regina Neels
Universitätsbibliothek
19. März

Dr. Jürgen Nocke
Fakultät für Maschinenbau
und Schiffstechnik
20. März

Zehn Fragen an



Juliane Rater

24 Jahre, 9. Semester Rechtswissenschaften/Jura

1. Warum hast Du Dich für die Universität Rostock entschieden?

Ich wollte unbedingt ans Meer ziehen und wo kann man das besser mit Studieren kombinieren als in Rostock?

2. Wie würdest Du einem zukünftigen Studierenden mit drei Begriffen die Universität beschreiben?

Sehr gute Mensa.

3. Was würdest Du an der Universität Rostock gern verändern?

Das Aus für das Staatsexamen Jura rückgängig machen.

4. Ein Blick in die Zukunft – was kennzeichnet die Universität Rostock im Jahr 2019?

Dass sie sich positiv weiterentwickelt hat und nach der Jubiläumsfeier mindestens 600 weitere Jahre besteht.

5. Was wolltest Du werden, als Du 18 Jahre alt warst?

Hotelbesitzerin in einem tollen Urlaubsland.

6. Was hat Dich letztlich bewogen, Dein Studium aufzunehmen?

Ich hatte nicht genug Geld, um das Hotel zu kaufen. Also dachte ich, ich studiere erstmal etwas Richtiges, um viel Geld zu verdienen, um mir dann das Hotel kaufen zu können.

7. Welche Faktoren bestimmen in erster Linie Deinen studentischen Alltag? Was macht einen guten Studientag aus?

Die ersten acht Semester, also außerhalb von Lern- und Hausarbeitsphasen, waren bestimmt durch Ausschlafen; vor, nach und auch mal während den Vorlesungen an den Strand fahren und viel mit Freunden unternehmen – das macht wirklich einen guten Studientag aus. Jetzt, wo ich mich im Examen befinde, muss ich früh aufstehen und sehr viel lernen, zwischendurch geht's in die Mensa, zur Kaffeepause, zur Arbeit oder zum Sport.

8. Welche Interessen oder Hobbys hast Du neben dem Studium?

Sport machen, mit Freunden weggehen, im „Liebreiz“ arbeiten, meinen Aufgaben als Gruppensprecherin der amnesty international Gruppe Rostock nachgehen und im Sommer natürlich möglichst viel Zeit am Strand verbringen.

9. Dein Lebensmotto ist ...?

Das Leben nicht durchzuplanen, denn es kommt sowieso alles anders als man denkt.

10. Was würdest Du anderen/zukünftigen Studierenden raten?

Bringt das Lernen in ein ausgewogenes Verhältnis zu Euren Hobbys und Interessen; genießt Euer Studium in allen Zügen, nehmt alle Chancen, die Euch geboten werden wahr. Es wird nach dem Studium wohl nie wieder eine Zeit kommen, in der man so frei und ungebunden ist und so viel Zeit für Hobbys und Interessen hat wie jetzt.



Universität Rostock

Ausgewählte Veranstaltungen im kommenden Quartal

15. Februar 2009, 16 Uhr

VentureCup-MV 2009

Öffentliche Veranstaltung zur Vorstellung der Ideen der Finalisten des Ideenwettbewerbes Mecklenburg-Vorpommern – Das Publikum kann die drei besten Ideen prämiieren.

Ort: Hochschule für Musik und Theater Rostock (HMT)

Kontakt: Daryoush Bazargani

Tel.: 0381/498-7533

E-Mail: info@venturecup-mv.de

Internet: www.venturecup-mv.de

18. Februar 2009, 17 – 19 Uhr

Gründer suchen Mentoren

Ort: Inforaum,

Parkstraße 6, 18057 Rostock

Veranstalter: Gründerbüro der

Universität Rostock

Tel.: 0381/498-1221

E-Mail: gruenderbuero@uni-rostock.de

27. Februar 2009, 14 – 19 Uhr

Kieferorthopädische Frühbehandlung mit dem Funktionsregler Typ II

- Regelrechte und gestörte mundmotorische Entwicklung
- Statische und dynamische Fehlfunktionen
- Das Entstehen einer Distallage während der Gebissentwicklung

Ort: Universitätszahnklinik Rostock, Hörsaal 2 (EG),

Stempelstraße 13, 18055 Rostock

Veranstalter: Anmeldung über die

Zahnärztekammer M-V Schwerin,

Wismarsche Straße 304, 19055 Schwerin;

Teilnehmerzahl: ca. 20,

Teilnahmegebühr wird erhoben

Tel.: 0385/591080

4. März 2009, 17 – 18:30 Uhr

Vortrag „Verbesserte Anämiediagnostik durch Einsatz des löslichen Transferrinrezeptors (sTfR)“

Referent: Dr. Dr. Kurt Hannemann-Pohl, Marienhospital Hamburg

Ort: Universität Rostock, Medizinische Fakultät,

Institut für Klinische Chemie und Laboratori-

umsmedizin, Ernst-Heydemann-Str. 6, Seminar-

raum, Gebäude KIM, II. Etage, Mitteltrakt

Veranstalter: Institut für Klinische Chemie

und Laboratoriumsmedizin;

Dr. Christiana Zingler

Tel.: 0381/494-7655

E-Mail: christiana.zingler@med.uni-rostock.de

9. bis 10. März 2009

29. GIL-Tagung 2009

Anforderungen an die IT in der Land-, Forst- und Ernährungswirtschaft durch die Globalisierung und Klimaveränderung

Ort: Agrar- und Umweltwissenschaftliche

Fakultät,

Justus-von-Liebig-Weg 6, 18059 Rostock

Kontakt: Prof. Ralf Bill

Tel.: 0381/498-3200

Internet: www.auf.uni-rostock.de/gil2009

12. März 2009, 8:30 – 16 Uhr

Rostocker Physiktag 2009 zum Thema „Energie“

Ort: Audimax der Universität,

Ulmenstraße 69, ab 13 Uhr Institut für Physik am Universitätsplatz

Kontakt: Dr. Viola von Oeynhausen

Tel.: 0381/498-6803

E-Mail: viola.von-oeynhausen@uni-rostock.de

18. bis 20. März 2009, 9 Uhr

EuroCNS CME Course in Neuro-pathology „Muscle and Nerve“

Vortragende u. a.: C. Sewry (London),

D. Troost (Amsterdam), H.H. Goebel (Mainz),

A. Oldfors (Göteborg)

Veranstaltungsort: Klinik für Neurologie und

Poliklinik, Gehlsheimer Straße 20,

18147 Rostock, Hörsaal

Veranstalter: Prof. Dr. Jens Pahnke

Tel.: 0381/494-4700

E-Mail: jens.pahnke@uni-rostock.de

Internet: www.nrl.med.uni-rostock.de/index-Dateien/Course.htm

2. bis 4. April 2009

14. Crustaceologentagung

Ort: Zoologisches Institut und Aula der Universität, Universitätsplatz, 18055 Rostock

Kontakt: Prof. Stefan Richter

Tel.: 0381/498-6260

Internet: www.biologie.uni-rostock.de/zoologie/crusttag_home.htm

18. April 2009, 9 – 15:30 Uhr

Hochschulinformationstag

Ort: Campus Ulmenstraße 69 sowie

einige Fakultätsstandorte

Koordination: Allgemeine Studienberatung & Careers Service

Tel.: 0381/ 498-1230

E-Mail: studienberatung@uni-rostock.de;

careers@uni-rostock.de

23. April 2009, 18 bis 23 Uhr

6. Lange Nacht der Wissenschaften

Internet: www.lange-nacht-des-wissens.de

26. April 2009, 19 Uhr

Karl Scharnweber: Nunc Dimittis (Uraufführung) im Hochschulgottesdienst

Ort: Universitätskirche

Ausführende: Rostocker Motettenchor